

Beiblatt der „Wiener Modes“. — 15. August 1889. — Zweiter Jahrgang.

## Dichterstimmen.

### Warum man lebt.

(Einer bekreudeten Dame zum Geburtstagsfest.)

Von Alfred von Berger.

Daß ich dem gold'nen Tag den Rücken lehre  
Um eine Welt, die ew'ge Nacht verhüllt,  
Daß ich den alten Kant als Meister ehre,  
Hat Dich mit heit'rem Unmuth oft erfüllt;  
Ein Dämm'rungsfalter, der am gold'nen Tage  
Um eine off'ne Rose schwärmt und schwebt,  
Streift heut' Dein schönes Haupt die dunkle Frage:  
Warum man lebt?

Am namenlosen Wunder dieses Lebens  
Um uns und in uns, stumm und räthselhaft,  
Erprobt, so lange Menschen sind, vergebens  
Gefühl und Denken seine Wunderkraft;  
Der Geist, der an den felsenfesten Schranken,  
Die ihn unufers, rastlos wühlt und gräbt,  
Zerstäubt, zerstäubt in sprühende Gedanken:  
Warum man lebt?

Der Tag, der Dich in's Irdische versponnen,  
Da einst Dein schönes Aug' das Licht begrüßt,  
Erfülle meinen Wunsch: von allen Sonnen  
Sei Dein Geschick durchdunstet und verflücht!  
Ein Götterschicksal, frei von Erdenübeln,  
Wie 's einem Liebling nur die Gottheit webt —  
Wer brauchte, wenn er glücklich ist, zu grübeln:  
Warum man lebt?

Du hörst mich still, es lächelt Lieb' und Güte  
Aus Deinem Blick geheimnißvoll heraus,  
An Deinen Busen steckst Du eine Blüthe,  
Die Du gepflückt aus meinem Blumenstrauß.  
Und wie als holder Dank zu meinem Munde  
Die zarte, ringgeschmückte Hand sich hebt,  
Beim alten Kant! ich fühl' in dieser Stunde:  
Warum man lebt!

### Abendlied.

Von Eugen Reichel.

Hier oben auf dem Gipfel  
Ein schöner Abendgang —  
Zu Füßen mir die Wipfel,  
Der Fluß das Thal entlang.

Die Sonne ging zu Golde,  
Wie lieblich aber thront  
Auf jenem Berg der holde,  
Geheimnißvolle Mond.

Ein wunderbares Schweigen —  
Mir ist als müßt' ich nun  
Gemach herniedersteigen,  
Für immer auszuruhn.

### Doppelter Weg.

Von Martin Greif.

Vorwärts gehen meine Schritte  
Zu die engerändeten Berge,  
Die mich unbekannt umgeben,  
Aber rückwärts slich'n die Wasser  
Und mein Herz eilt heim mit ihnen.

### Glaub' mir!

Von J. J. David.

Gang nur die Ansel nicht so helle  
Ihr süßes Abendlied vom Lieben;  
Und ging mein alter Spielgefelle,  
Der Wind, nicht flüsternd um die Schwelle,  
Glaub' mir! ich wär' daheim geblieben . .

Und lag nicht loß auf Bergeszinnen  
Ein lechtes Abendlicht der Sonnen;  
Und sprach's nicht laut in meinen Sinnen:  
Oh eil! sein Tag will auch verrinnen —  
Du hättest nimmer mich gewonnen . . .

### Ein Blick.

Von E. Frits.

Dein Blüthenblick aus dunklem Aug',  
Gezielt, um zu bethören;  
Da ich zur Liebe nimmer taug' —  
Wem mag er wohl gehören?

Wem immer auch — mein Theil daran  
Genieß' ich still in Bonne;  
Es wählt ja gern ein müder Mann  
Sein Plätzchen in der Sonne.

## Die Sommerwohnung auf dem Balcon.

Von Curt v. Zelan.



... Du müßtest auf die Landwohnung verzichten ...

Während des Winters habe ich sie beobachtet, wie sie die langen Abende miteinander an dem vom Lampenschein erleuchteten Tische geseßen: er lesend, sie zuhörend, eine Näh- oder Stidarbeit in den fleißigen Händen; ich sah, wie sie den Tisch deckte, und wie sie dann gemüthlich plaudernd das Abendbrot verzehrten; wie sie am Sonntag zuweilen einige Freunde oder Verwandte zu sich geladen hatten, mit ihnen Karten spielten und fröhlich waren; ich habe von meinem Fenster aus das Weihnachtsfest mit ihnen gefeiert und den Silvesterabend, und wenn ich schwachhaft sein wollte, so könnte ich verrathen, daß ich manchen Kuß — doch nein, sie glaubten sich ja unbemerkt, und ich mag ihnen diesen Glauben nicht nehmen. Seitdem es Sommer geworden, kann ich sie noch besser beobachten als früher, denn sie scheinen ihre Wohnung ganz und gar auf den zu derselben gehörigen kleinen Balcon verlegt zu haben. Nun sehe ich erst, wie bescheiden sie sind, denn dieser Raum faßt nicht mehr als ein Tischchen, zwei Stühle und einige Blumentöpfe; das Vogelhaus mit dem Kanarienvogel, der seine lustigen Triller zu mir über die Straße schmettert, hat keinen Platz mehr darauf; es hängt an einem Nagel an der Mauer. Ich mag des Morgens noch so früh das Fenster öffnen und es Abends noch so spät schließen, um mich zur Ruhe zu begeben, stets gewahre ich die Beiden auf ihrem Balcon. Wie reizend kleidet der helle Morgenanzug die schlankgewachsene, mädchenhafte Erscheinung; wie gut stehen ihr die blaßblauen Schleifen am Gewand und Hänbchen zu Gesicht! Sie hat dunkelblondes Haar — ich habe es einmal in seiner reichen Fülle frei herabwallen gesehen — und die Rosen auf ihren Wangen sind, als ob das Morgenroth sie immer wieder mit frischem Schimmer anhauchte. Er ist eine männlich schöne Gestalt mit dunklem Vollbart und einnehmenden Gesichtszügen, und wenn er seine Frau ansieht — das konnte ich durch mein Opernglas erkennen — so nehmen sie einen Ausdruck von Verklärung an, die ich ganz begreiflich finde, und die in ihrem glücklich lächelnden Antlitz widerstrahlt. — Er muß in einem Amte oder in einem Geschäfte angestellt sein, denn des Morgens Schlag acht Uhr sehe ich ihn seinem Berufe nachgehen; dann kommt er um Eins zum Mittagessen, bleibt zwei Stunden zu Hause, und Abends dauert seine Beschäftigung bis gegen sechs. Das Abschiednehmen von seiner Frau sollte er eigentlich gewöhnt sein, und doch fällt es ihm noch immer schwer; wohl eine Viertelstunde steht er oft mit dem Hut in der Hand vor ihr und kann sich von ihrem Zauber nicht losreißen. Dafür aber das Wiedersehen! — als ob sie Wochen von einander getrennt ge-

wesen. Wie schön es sei, vermuthe ich bloß; denn bis zum Fenster, geschweige denn bis auf den Balcon, ließ sie ihn niemals kommen; nein, wenn sie den Heimkehrenden auf der Straße erspäht, sehe ich sie plötzlich freudig aufspringen und ihm in die tiefen Schatten des Zimmers entgegenzueilen. Sonn- und Feiertage haben die Beiden ganz ihr sich; da kann er bei ihr zu Hause bleiben, und wenn er sein Heim verläßt, so ist es mit ihr, Arm in Arm. Auf der Straße aber bleibt Mancher stehen und blickt bewundernd dem schönen Paare nach. Im vorigen Sommer, da waren bei ihnen die Fensterläden und die Balconthür durch einige Monate fest geschlossen; das Pärchen war ausgezogen ins frische Grün und hatte sich in der Umgebung der Stadt sein Nest gebaut — dem Beispiele aller jener Großstädter folgend, welche die kleine Summe daran wenden können, sich ein wenig frische Luft und Naturgenuß zu erlaufen. Warum sich wohl mein Gegenüber die durch den Beruf des Gatten ohnehin länglich zugemessene Freude des Landlebens in diesem Jahre ganz verjaagte? Diese Frage begann mich um so mehr zu beschäftigen, als ich bemerkte, wie die Beiden den Balcon ganz wie eine Villegiatur betrachteten und ihn nur zur Zeit der Nachtruhe verließen, als sollte ihnen die Menge der eingeathmeten Stadtluft die Güte der Landluft ersetzen. War es eine Laune, waren es zwingende Gründe, die sie an den Balcon und das Stadthaus fesselten, dem fast alle anderen Miethsparteien hinaus ins Freie entflohen waren? Wie sollte ich mir darüber Auskunft verschaffen? Ich stellte es dem Zufall anheim, der so manches Räthsel löst und mir auch bei diesem die Lösung nicht schuldig blieb. Von wem ich die ersten Anhaltspunkte erhielt, die mich auf die richtige Fährte führten? Fast schäme ich mich einzugestehen, daß es Hausgeister von drüben waren; ihnen gesellte sich ergänzend ein Freund des jungen Paares bei, dessen zufällige Bekanntschaft ich machte, so daß ich bald über den Sachverhalt vollkommen im Klaren war.

Die junge Frau war die Tochter unbemittelter Eltern und hatte eine ältere Schwester, die, nach zehnjähriger glücklicher Ehe Witwe geworden, von einem kleinen Ruhegehalt lebte, mit dem sie und ihre drei Kinder das Auslangen finden mußten. So lange sie gesund gewesen, reichte die bescheidene Summe zu einem eingeschränkten Haushalte gerade hin. Als die arme Frau aber im Winter erkrankte, da traten außergewöhnliche Ausgaben auf, die sie kaum mehr bestreiten konnte; und da der Arzt endlich einen Aufenthalt im Süden als eine unerläßliche Bedingung für die Wiedergenesung, ja für die Erhaltung des Lebens der Erkrankten bezeichnete, da zeigte sich keine Möglichkeit ein Mehr, die für eine so kostspielige Cur erforderlichen Mittel aus Eigenem aufzubringen. Von der jüngeren Schwester Hilfe zu erbitten, das wäre ja — so dachte die arme Frau — vergeblich gewesen, da sie ja auch nichts Uebrigens hatte; und selbst wenn man auf einen Sparpfennig von ihr hätte rechnen können, die Kranke würde es nie übers Herz gebracht haben, sie darum anzugehen. Mein schönes Gegenüber hatte aber die mißliche Lage der Schwester bald durchschaut, und eines Abends, da sie mit ihrem Manne beisammen saß, und da ihr seine leuchtenden Augen wieder einmal das stumme, täglich erneuerte Geständniß seines Glückes machten, da nahm sie seine kräftige Hand zwischen ihre zarten, rosigen Finger und schilderte ihm das Leid der Schwester, das sie selbst so tief bewegte. Ob es denn keine Möglichkeit gäbe, fragte sie, der Kranken die Mittel zu der Reise zu bieten?

Nachdenklich blickte der Mann vor sich hin, dann trat er auf seine kleine Frau zu, strich ihr zärtlich mit der Hand über die hohe Stirn und meinte, es gäbe wohl ein Mittel, doch wäre für sie ein Opfer damit verbunden. — Jedes, sei es auch noch so schwer, wolle sie gern bringen, um der Schwester zu helfen. — Nun, so sehr schwer sei es gerade nicht, meinte er lächelnd, aber immerhin. — Ihre Neugierde war auf das Höchste gespannt: »Bitte, bitte, sag's, was es ist!« — »Du müßtest für diesen Sommer auf die Landwohnung verzichten, mein Kind, dann könnten wir die kleine Summe, die ich dafür zurückgelegt, Deiner Schwester an-

bieten; es würde zu ihrer Erholungstour gerade ausreichen.« — »Und das nennst Du ein Opfer, Du guter Mann?« sprach sie und drückte stürmisch einen Kuß auf seine Lippen. »Dank, tausend Dank! Doch nein, für Dich, der Du tagsüber arbeitest, der Du in der heißen Zeit der Erholung im Freien bedarfst, ist es ja wirklich ein Opfer, und noch dazu ein so großes, daß ich's gar nicht annehmen kann.« — »Mach' Dir darüber keine Sorgen, mein Schatz; ich will auch in diesem Jahre die Sommerwohnung nicht missen; wir wollen nur nicht so weit hinausziehen. Was sagst Du dazu, wenn wir sie auf unserem Balcon aufschlagen?« — »Das ist ein herrlicher Gedanke! — Aber die Stadtlust, für Dich...« — »Für mich thut's auch die Stadtlust, wenn Du sie mit mir atmest; ab und zu einen kleinen Ausflug in die Umgebung können wir uns ja auch noch vergönnen; nun, schlag ein, mein Kind,« rief er, ihr die Hand entgegenstreckend, »die Sache ist abgemacht; nächster Tage mag Deine Schwester südwärts ziehen.« — — Glücklich Menschen gleichen Bergsteigern, welche den höchsten Gipfel erreicht zu haben wähnen, voll Entzücken das herrliche Landschaftsbild zu ihren Füßen überschauen, die würzige Luft der Höhe atmen und auf ihrem Wege befriedigt innehalten, in dem Glauben, Schöneres könne es nicht mehr geben. Dann klimmen sie höher hinauf — das ist der Gipfel — doch nein, im Aufwärtstreben entrollt sich das Bild immer weiter, immer erhebender in der Kunde, und immer kräftiger wird die Luft, und freier athmet die Brust, je mehr sie sich dem flachen Boden und dem Menschengetriebe entrückt fühlt. So hatten die beiden Eheleute mir gegenüber oft schon geglaubt, die höchste Stufe des Glückes erklimmen zu haben, oft meinten sie den Punkt erreicht, über den hinaus es nichts Schöneres mehr gäbe; und dieses Gefühl empfanden sie auch an jenem Abend, da sie abgemacht hatten, die Sommerwohnung auf dem Balcon zu beziehen. — Im Mai verwirklichten sie ihren Plan, nachdem die Frau Alles so gefällig eingerichtet hatte, wie es der enge Raum nur zuließ. Der blühende Oleander, der zwischen die Thür geschoben wurde, wenn sie sich draußen niedergelassen hatten, vertrat die Species der Bäume; zwei schmale Ephenwände an den beiden Seiten des Balcons konnten das Buschwerk einer Laube vorstellen, und an dem Steingeländer vorn konnte man eine Reihe duftender Topfgewächse für ein Blumenbeet gelten lassen. Auf der Mitte des Tisches blühte ein frischer Blumenstrauß in einer Vase, und am Busen, wie im Haar, der holden Frau prangte eine dunkle oder helle Rose. Am Morgen und Abend pflegte sie als sorgsame Gärtnerin ihre Blumen; dann reichte ihr der Mann die gefüllte Gießkanne zur Thür heraus unter Lachen und Scherzen. Einmal, da ich sehr, sehr zeitlich anstand, sah ich, wie sie Hand in Hand den Sonnenaufgang erwarteten. Beim Frühstück, wenn sie sich nicht gerade in die Augen schauten oder auf ihre Beschäftigung blickten, sahen sie auf die Straße herab, wo der Verkehr immer lebendiger ward, und da ihre lustige Sommerwohnung an der Ecke der Häuser lag, konnten sie auch noch ein Stück der Parkanlagen überblicken, mit wirklichen Bäumen und Büschen blühenden Kließers, mit bunten Blumenbeeten und einer munteren Vogelschaar. Zeitweilig trug der Lusthauch eine frische Brise voll Blüthenduft und Amselschlag zu ihnen empor. Wenn aber die Sonnenstrahlen glühender auf das Haus fielen, oder wenn es zu regnen anfing, dann ward über den Balcon ein Schuttdach aus gestreifter Wein-

wand herabgelassen. Ob es am Himmel blühte und donnerte, die Beiden ließen sich von ihrer Sommerwohnung nicht so leicht vertreiben; in schönen Sternennächten oder bei hellem Mondschein aber, da konnten sie sich schon gar nicht davon trennen. So ging der Sommer hin; sie hatten wacker ausgehalten trotz manches drückend heißen Tages; noch als der Herbst das Laub im Parke färbte, setzten sie ihr stillvergühtes Landleben auf dem Balcon fort. Erst, da die Blätter weiß zu Boden fielen, da sich Nachtfrost einstellten und kalte Morgennebel, verschwand auch das frische Grün von dem Balcon, der wieder in seiner steinernen Leere in die Straße hinausragte.

Noch einmal, an einem schönen Spätherbsttag öffnete sich seine Thür, um dann für lange, lange verschlossen zu bleiben. Das Paar trat in die öde, verlassene Sommerwohnung hinaus, als wollte es von ihr Abschied nehmen. Mit den Rosen, die im Sommer hier geblüht, waren auch die Rosen von den Wangen der jungen Frau verschwunden; der Sommer hatte ihr wohl bekommen; sie sah voller, ja womöglich noch schöner aus, aber nicht mehr so mädchenhaft wie im Frühling. Mit derselben Liebe

blickte sie zu ihrem Gatten empor, und der Ausdruck von Glück, der sich in ihren Gesichtszügen spiegelte, war vielleicht noch inniger als früher, doch weniger kindlich, ernster. Aus den Augen des Mannes schien stolze Freude herauszuleuchten, da er den Arm um den Nacken des geliebten Weibes legte. Ob sie wohl im kommenden Sommer wieder ihr Nest auf dem Balcon bauen werden? Ich möchte es bezweifeln, denn der Balcon hat nicht Raum genug für ein Drittes. . .



. . . Dann reichte er ihr die Gießkanne . . .

## Das schwarze Seidenkleid.

Von J. v. Kapff-Exenther.

Jene Frauen, welche zum Ausgang der Vierziger oder zu Anfang der Fünfziger Jahre geboren sind, erinnern sich an das »schwarze Seidenkleid«. Sie sehen ihre Mutter in demselben, und sie selbst haben vor 15 bis 20 Jahren ein solches als wesentlichen Bestandteil der Brautausstattung bekommen. Es ist nicht etwa ein Kleid, das zufällig aus schwarzer Seide ist, sondern »das schwarze Seidenkleid«, welches in der weiblichen Garderobe ungefähr dieselbe Rolle spielt, wie der schwarze Frack in der des Mannes, wenigstens in Bürgerkreisen. Bei festlichen Anlässen, bei förmlichen Visiten z. B. war das schwarze Seidenkleid unentbehrlich. Bisweilen trugen es junge Mädchen zur Confirmation. Jedenfalls mußte man eines besitzen, wenn man den Anspruch erhob, eine »Dame« zu sein; denn es war Sache des Anstandes, bei gewissen feierlichen Gelegenheiten ein schwarzes Seidenkleid zu tragen. Seine Beschaffung und Erhaltung gehörte zu den unausweichlichen Familienorgen, wie die Beschaffung des Brennholzes und die Ausschmückung der Fenster mit Vorhängen.

Dieses Kleidungsstück hat nichts zu thun mit Putz und Luxus, es ist sozusagen ein Symbol der Wohlthätigkeit, der bürgerlichen Gesellschaftsfähigkeit. Es verbreitet eine gefehte, feierliche Stimmung um sich. Wenn es aus dem Spinde geholt wird, wo es, von einem Latex umhüllt, in majestätischer Ruhe wochen- und monatelang hing — wenn Mama es angelegt hat — so stehen die Kinder mit gespannten Nerven umher. Sein Rauschen hat etwas Feierliches. Mama zieht das schwarze Seidenkleid an — etwas Besonderes ist im Zuge.

Zu meiner ältesten Erinnerung hat es folgendes Aussehen. Ein unermesslich weiter, glatter, in hunderte von kleinen Fältchen gezogener, über eine mächtige Crinoline gebauschter Rock, eine »Schneebentaille,« oder, bei älteren Damen, ein Faltenkleidchen, ein breit übergelegter, weißer, gestickter Krage, weite Kermel über weißen, gebauschten Unterärmeln. Da taucht eines Tages eine schwarze Sorge am Familienbimmel auf. Mama's schwarzes Seidenkleid mußte modernisiert werden. Eine Reihe von Jahren hatte es in

der geschickten Weise gebient — und jetzt wollte es die launische Mode anders. Die Crinoline fiel und mit ihr der einfache Faltenrock, den man bisher höchstens mit „Bolant“ oder „Halbels“ verziert hatte. Es kam der Doppelrock auf, d. h. zwei bis drei übereinanderfallende Röcke, dann die „Tunique“ und die „Schürze“. Diesen Formen folgte endlich der „troussierte“, d. h. mannigfaltig verzierte Rock. Damit war der Untergang des „schwarzen Seidenkleides“ besiegelt. Dasselbe fiel der größeren Mannigfaltigkeit und dem rascheren Wechsel der Mode zum Opfer. Das „schwarze Seidenkleid“ vermochte diesen Fortschritten nicht zu folgen und unterlag im Kampfe um's Dasein. Meine gute Mutter hat ihr „schwarzes Seidenkleid“ in's Grab mitgenommen; das meine liegt zertrennt, seiner Spitzen und Bänder beraubt, in einem Koffer auf dem Boden. Es wird so leicht nicht auferstehen. Die heutige Welt hat kein Verständnis dafür. Das „schwarze Seidenkleid“ ist verschwunden, vergessen; die jüngeren Leserinnen werden nur mit ungläubigem Lächeln die Sage von seiner Herrschaft hören.

Heute gilt weder „Seide“ noch „schwarz“, sondern nur noch die elegante, moderne Façon. Die letztere wechselt zweimal im Jahre, die Modifarbe doch wenigstens einmal im Jahre. Wenn es sich nicht gerade um eine Audienz beim Papst oder beim Kaiser handelt, so trägt man bei jedem Anlaß eine Moderober nach neuer, neuester oder allerneuester Façon. Selbst die Dienstmädchen folgen gewissenhaft dem Wechsel der Mode, und die entlegensten Provinzlerinnen thun daselbe, wenn sie auch immer ein wenig hinter ihrer Zeit zurück sind. Diese nothwendig gewordene, häufige Erneuerung der Toilette macht es im Allgemeinen unmöglich, sehr werthvolle Stoffe zu verwenden, und die Seide hat sich deshalb schon seit lange zu den „oberen Zehntausend“ zurückgezogen, wo sie auch nur eine beschränkte Rolle spielt. Einst war es der Stolz einer eleganten Dame, möglichst „schwere“ Seide zu tragen; heute legt man nur noch Werth auf die eleganteste und neueste Façon.

Eine ähnliche Wandlung hat sich mit dem Schmud vollzogen. Unsere Mütter haben ihr ganzes Leben lang zu ihren schwarzen Seidenkleidern dieselben plumpen, aber edlen Armbänder, Ohrringe und Brochen getragen. Das

Zeug war häßlich, aber man bemerkte das gar nicht; man sah es gar nicht daraufhin an, wenn das Gold und die Steine nur echt waren. Heute hat sich die Mode, d. h. die Kunstindustrie, des Schmuckes bemächtigt und fertigfertig entzückende, mannigfaltige, kunstvolle Sachen aus minderwerthigen Stoffen. In Kleidung, wie im Schmucke liegt der Werth nicht mehr im Material, sondern in der Form. Ohne Zweifel ist dies ein absoluter Fortschritt, ein Sieg des Geistes über den Stoff — eine weitgreifende Eroberung des Geschmades und Kunstsinnes. Deshalb also mit Behnuth an das „schwarze Seidenkleid“ von Einst zurückdenken? Nun, es ist eben der letzte, allerletzte Ausläufer einer gänzlich vergangenen Cultur- und Mode-Epoche. Auch früher wechselte die Mode, aber in einem Jahrhundert kaum so oft, wie jetzt in einem Jahre. Die Staatskleider unserer Ahnen wurden nicht nur ein ganzes Menschenalter lang bei festlichen Gelegenheiten getragen, sie vererbten sich auch auf Kinder und Kindeskiner. Das „schwarze Seidenkleid“ ist die letzte Spur dieser stereotypen Festkleider, welche persönlichen Geschmack, individuelle Auswahl nicht aufkommen ließen. Seit dem Untergange des „schwarzen Seidenkleides“ gibt es für uns Frauen keine vorgeschriebene Festtracht mehr, wird sie auch bei der Verallgemeinerung des Geschmades und dem Stände der heutigen Industrie kaum mehr geben. Das Einzige, was sich zu Gunsten des seligen „schwarzen Seidenkleides“ und seiner Epoche anführen läßt, ist: Ein solches Kleid hatte ein persönliches Fluid — es war sozusagen besetzt. Eine Fülle von Erinnerungen knüpfen sich an dasselbe. Es war der Zeuge unzähliger heiterer und eruster Stunden gewesen. Es war seiner Trägerin ein Freund, ein Vertrauter. Man konnte solch' ein Kleid lieb gewinnen! Das ist heute gar nicht mehr möglich. Bevor man sich heute in ein Kleid recht hineingewöhnt hat, ist es schon wieder unmodern, muß schon wieder zur Schneiderin. Man hat das Kleid irgend etwas mit uns erlebt, so müssen wir uns seiner schämen, denn die Troussierung ist über Nacht eine andere geworden. Das Eine also müssen wir dem „schwarzen Seidenkleide“ lassen — es wußte etwas zu erzählen! Und das können unsere Moderober nicht.

## In der Schaukel.

(Hierzu die Illustration Seite 25.)

Von Hermance Potier.

Komm', Brüderlein, wir wollen schaukeln —  
 Näh' dich nur dreist zu mir empor —  
 Wie Falterchen so laß' uns gankeln  
 Zur Wette mit dem bunten Chor.  
 Die Erde liegt zu unsern Füßen,  
 Es fliegt das Rödlein, fliegt das Haar,  
 Aus ihrem Nest die Vögel grüßen  
 Uns flatterndes Geschwisterpaar!

Sind wir nicht ganz wie ihresgleichen? —  
 Fühlst du nicht Schwingen, Brüderlein? —  
 Wenn ich erst will, glaub', wir erreichen  
 Den höchsten Ast im Sonnenschein.  
 Und mehr noch — wo die Wolken grauen,  
 Und Mond und Sterne zeig' ich Dir —  
 Man kann ja leicht den Himmel schauen,  
 Wenn man nur Flügel hat wie wir!

## „Fräulein Rath.“

Die kürzlich erfolgte Neueintheilung der Grafschaften Englands hatte zur Folge, daß die „Königin der Städte“, die bislang drei Grafschaften angehört hatte, zur „Grafschaft London“ erhoben wurde, worauf die Wahl der Alderman (Mitglieder des Rathes der Ältesten) stattfand, und zwar unter Mitbewerb des zarten Geschlechts. Ja wohl! Und eine Dame trug auch den Sieg davon. Fräulein Cons war die einzige unter den vielen Bewerberinnen um dieses Ehrenamt, die allen Anforderungen und allen Parteien entsprach. Die öffentliche Ankündigung der Wahl dieses ersten weiblichen Mitgliedes eines europäischen Rathes der Ältesten fand demzufolge im Publikum allgemeine Zustimmung. John Bull verhält sich eben der Frauenfrage gegenüber weniger ablehnend als die Männer des Continents. Er erkennt das Verdienst ohne Rücksicht auf das Geschlecht an, und da Fräulein Cons sich ihr Leben lang eingehend und erfolgreich mit der Verbesserung der Armenwohnungen, der Erbauung von Volks-Bergnügungspalästen und populär-wissenschaftlichen Anstalten für die unteren Classen beschäftigt hat und stets bemüht war, die entsehlige Lage derselben nach Kräften zu bessern, wurde sie als geeignete Persönlichkeit für diesen Posten erkannt und gewählt.

Als siebzehnjähriges Mädchen meldete sie sich freiwillig zur Sonntagschullehrerin in den ärmsten Vierteln der Metropole, besuchte ihre Schülerinnen und scheute sich nicht, in die verkommensten Straßen und schmutzigsten Wohnungen zu gehen. Schon damals faßte sie den Entschluß, ihr Leben der Verbesserung der Arbeiterwohnungen, der Besserung der Sitten der Volksclassen zu weihen. Seit 1869 verwaltet sie Arbeiterwohnungen; auch war

sie eine von den Hauptbegründern und bis 1884 sogar die Leiterin der Londoner „Volkslaschehaus-Gesellschaft“. Vor 11 Jahren gründete sie eine Gesellschaft zum Ankauf von Grundstücken, um Muster-Arbeiterwohnungen darauf zu erbauen. Diesen wurde 1884 in der großen „Gesundheits-Ausstellung“ die einzige silberne Medaille zuerkannt. Seit dem Bestehen der „Südlondoner Bausgesellschaft“ bis zum heutigen Tage ist sie Directrice derselben, ebenso verwaltet sie gemeinsam mit ihrer Schwester die Häuser der „Central-Londoner Gesellschaft für Arbeiterwohnungen“. Miß Cons regte auch die Idee an zu der unter dem Namen „Old Vic Theatre“ bekannten „Royal Viktoria Hall“, deren unbefordete Schriftführerin und Leiterin sie lange Jahre war.



Miss Cons.

Sie hat also durch ihre gemeinnützige Thätigkeit die Auszeichnung, Alderman — vielmehr Alderwoman — zu werden, redlich verdient. Jeder Mann dürfte mit Stolz auf einen solchen Lebensgang zurückblicken, geschweige denn eine Frau! Wir können nicht umhin, noch besonders hervorzuheben, daß Miß Cons stets im Stillen wirkte und es nicht liebte, von sich reden zu machen; sie that das Gute um des Guten willen und weil sie den innern Drang fühlte, ihren leidenden Mitmenschen zu helfen. Und so ist Miß Cons ein leuchtendes Vorbild echt weiblicher Tugenden. Sie hat den wahren Beruf der Frau zu ihrer Lebensaufgabe gemacht; mit ihrer gütigen Hand das Elend, so weit es in ihrer Macht steht, zu mildern und zu säntigen und den Enterbten Trost und Hilfe zu bringen. Ein echtes, rechtes Weib, dieses erste weibliche Mitglied des Rathes der Ältesten der frischgebildeten Grafschaft London!



In der Schaukel.

## Ein Diener zweier Herren.

Erzählung von Friedrich Uhl.

(Fortsetzung.)

**W**enn trinken Sie auf das Wohl der Gräfin, lieber Onkel, und ihr selbst haben Sie doch recht unangenehm die Wahrheit gesagt?»

«Was wollen Sie, ich bin ein Narr der Wahrheit, ein Fanatiker der Aufrichtigkeit. Die Tugend wird manchmal ein Laster durch Uebertreibung.

Ich weiß es, und doch kann ich nicht stillschweigen; meine Zunge ist ein Durchgeher. Alle Feinde, die ich mir gemacht — und ihre Zahl ist keine geringe — habe ich mir erredet. Dem Genius der Wahrheit tritt der Dämon des Schwärmens auf die Ferkel und verschüttet das Gute. Man nennt mich boshaft, weil ich sage, was ich meine; daß ich aber Alles sage, das ist mein Fehler. Ich kenne ihn und verflüchte mich doch, trotz aller Einsicht und aller guten Vorsätze, bei der nächsten Gelegenheit Ich bin eben kein Diplomat!»

«Oh, lieber Onkel! Sie sind Diplomat, das haben Sie bewiesen, ja sogar ein klein wenig Schauspieler dazu!»

«Sagen Sie doch gleich Komödiant! Wann hätte ich Komödie gespielt?»

«Berrathen all die Scenen, die Sie uns erzählt, ja fast dargestellt, nicht schauspielerisches Talent, und haben Sie nicht sogar eine besondere Anordnung getroffen, um der Schlusswirkung, wie wir aus den uns freundlich mitgetheilten Unterredungen ersahen, sicher zu sein?»

«Die wäre?»

«Den Abgang bildeten immer Anekdoten, um Heiterkeit zu erregen!»

«Nicht immer — bei der Königin führte ich mich in dieser Art ein! Hören Sie! Es ist übrigens ein Weg, den zurückzulegen man manchmal geraumer Zeit bedarf, der Weg vom Portale des Schlosses bis zum Empfangsraume der Königin. Er führt an der Wohnung des Fräuleins Toimon vorbei. Als ich ihn ruhig und überlegend, wie ich mich bei Ihrer Majestät einführen sollte, dahinschritt, hörte ich, eben vor der Thüre des Zimmers Toimon's angelangt, laute Rufe, man hätte Geschrei sagen können, wenn es nicht der königliche Palast gewesen wäre. Frauenstimmen, Männerstimmen, Drohworte, von beiden Seiten zugleich hervorgerast, klangen durcheinander, aneinander, als ob auch ein Wortgefecht Klirren hervorbringen könnte. Ehe ich einen Entschluß fassen konnte, ob ich weiter fortschreiten oder eintreten und sehen sollte, was sich begeben, da Toimon vielleicht meines Beistandes bedurfte, öffnete sich die Thüre, und vor mir stand der englische Botschafter Sir Charles Haubury Williams. Stand er? Er stand, da er mit großer Willens- und Körperkraft sich im Gleichgewichte zu erhalten wußte; aber bald wäre er vor mir gekniet. Er murmelte einige englische Worte, sein Klängen sie nicht, und ein immer auf der Wacht stehendes Nationalgefühl des Franzosen oder des Polen hätte vielleicht eine Beleidigung herausgehört können; aber da der sehr ehrenwerthe Sir Charles, sofort als er mich erblickte, sich zur Freundlichkeit zwingend, 'Ich bitte, Herr Abbé', sagte und nach der Thüre wies, so nahm ich das halb Gehörte, dessen Sinn zu fassen ich ob der Undeutlichkeit nicht unumgänglich verpflichtet war, ohne verletzt zu scheinen, hin und rächte mich, indem ich sprach: 'Ach bitte, Herr Botschafter!' und wies mit ausgestrecktem Arme dorthin, wo der Corridor einer Treppe zuführte. Sir Charles sah mich wüthend an und ging, so rasch als es seine Würde gestattete, ab, nicht ohne abermals einige Schmeichelworte vor sich hinzumurmeln.

«Das alles war sehr rasch vor sich gegangen, im Fluge. Jetzt hatte ich den Blick in das Zimmer frei, und was ich sah, bestimmte mich, einzutreten und sofort die Thüre zu schließen. Ich hatte vor mir zwei weinende Mädchen, die einander gegenüber saßen und schluchzten, als wollten sie ihre Thränen zu einem Bache vereinigen, und einen Mann, der mit hochgeröthetem Gesichte hin- und herschritt und, mit der Linken herumschreitend, mit der Rechten fortwährend den Säbel aus der Scheide zog, um ihn gleich wieder zurückzustößen.

«Was ist geschehen, was hat sich zugetragen?» rief ich, bekam aber keine Antwort. Die Mädchen konnten nicht sprechen, weil sie weinten, der Mann, weil der Zorn seine Stimme hemmte. Endlich, die Artigkeit gibt am raschesten die Fassung wieder, erhoben sich Toimon und ihre Begleiterin, Gefährtin in Freud und Leid, und Herr von Blandowski — ich habe wohl nicht gesagt, daß er es war, der sich vor mir befand? — verbeugte sich, soweit es ihm die Aufregung gestattete, mit jener Körpergeschmeidigkeit, die den Polen fast noch mehr als uns Franzosen im Artigkeitsmanöver des Salons eigen ist. Die Polonaise scheint eine noch bessere Schule dafür zu sein als die Menuet.

«Was ist geschehen? Wer von Euch will sprechen, vielmehr wer kann sprechen?»

«Alle Drei fingen zugleich an, Keinen verstand ich; Herr von Blandowski stieß Bervünschungen gegen Sir Charles Haubury-Williams aus, die Mädchen brachten einzelne Worte, die vom Nachweinen unterbrochen waren, hervor.

«So geht es nicht!» sagte ich. Wenn man keine regelrechte Erzählung zu hören bekommt, muß man befragen. Also, Herr von Blandowski, Sie als Mann haben, da es sich um Klarheit, kurzen Bericht handelt, den Vorzug!

«Verzeihen Sie, Herr Abbé, Herr von Blandowski kann nur erzählen, daß er Sir Charles die Thüre gewiesen, und da dieser seiner Aufforderung nicht sogleich nachkam und spöttisch werden wollte, ihm das Verlassen des Zimmers erleichtert hat. . . .

«Ich habe ihn hinausgeworfen!» stieß Blandowski heraus. «Er ist beleidigt, er muß mich fordern! Ich stehe ihm zu Diensten.»

«Aber, Herr von Blandowski!» sagte ich, «Sie haben einen Botschafter beleidigt, den Vertreter Englands, eine Person, die unantastbar ist. . . .

«Ich habe ihn angetastet und fest!»

«Er wird klagen!»

«Er wird nicht klagen!» rief Toimon heftig und begann wieder zu weinen, dessen bin ich sicher.»

«Nun möchte ich aber bitten!»

«Gewiß, Herr Abbé, wollen Sie nur die Güte haben, Platz zu nehmen.»

«Herr Abbé, Toimon und ich wollen einander heiraten! Ich glaube das sofort aussprechen zu müssen, damit Sie nicht einen Augenblick. . . .

«Heiraten, heiraten! Herr von Blandowski, das ist leicht gesagt, aber bei Ihren Verhältnissen, ohne Vermögen, als eifriger Freund Frankreichs bei Hofe etwas scheel angesehen und von der russischen Partei gehaßt und verfolgt, so daß sie einige Zeit in Paris leben mußten!»

«Ich habe Frankreich stets gute Dienste geleistet!»

«Diese werden belohnt werden, ich büрге dafür. Inzwischen haben Sie, wie es scheint, bereits von einer Französin den schönsten Lohn, deren Liebe erhalten. . . .

«Blandowski und die Mädchen hatten sich einigermaßen beruhigt, und Toimon begann: Was Sie sahen, Herr Abbé, war die Schlussscene einer langen Reihe für mich höchst unangenehmer Auftritte. Sie wissen, daß ich in Paris als Kammerjungfer Ihrer Majestät engagirt wurde. . . .

«Von Herrn von Blandowski. . . . Er hat wohl dabei nur im Interesse der Königin gehandelt!»

«Seien Sie doch gut wie immer, Herr Abbé, fuhr Toimon fort, Sie werden begreifen und nachsichtig sein, da Sie ja, wie ich gehört, das menschliche Herz kennen. . . .

«Kind, lassen Sie mich aus dem Spiele, sonst. . . .!»

«Im Gegentheile, Herr Abbé, Sie müssen mitthun, müssen helfen, uns stützen, halten, vertheidigen, unsere Partei nehmen. . . .

«Ich muß, ich muß, warum?»

«Weil wir zu Ihrer Partei gehören, weil wir für Sie gearbeitet haben!»

«Gewiß, mein Kind, ich, wir sind Ihnen dankbar, auch Herr von Blandowski soll sehen. . . .

„Sie wissen nicht einmal noch Alles, was Toimon für Sie, für den Botschafter, gethan hat. Sie ist nicht ruhmredig, im Gegentheil so bescheiden, wenn es gilt, ihre Verdienste geltend zu machen, sie ist überhaupt so verschwiegen, daß man glauben sollte.“

„Herr von Blandowski,“ sagte Toimon nicht ohne Stachel, „ich kann schweigen, das ist wahr, aber... es gibt Männer...“

„Blandowski wurde purpurroth und sagte kein Wort... Bitte, Herr Neffe, ist es Ihnen vielleicht bekannt, hat Blandowski in Paris geschwätzt, irgend eine Ungeheuerlichkeit begangen?... Halt... ich habe einige hingeworfene Worte des Ministers aufgefangen, sie aber unbeachtet gelassen... ich kann mich nicht erinnern: so helfen Sie doch nach...“

„Herr von Blandowski spricht vielleicht gut und hört sich deshalb gerne reden, auch mag er nicht ganz frei von Eitelkeit sein... Doch erzählen Sie, lieber Onkel, ich möchte jetzt erfahren...“

„Sie haben Recht, über Blandowski kann später einmal verhandelt werden. Hören Sie Toimon's Mittheilung weiter. Sie sprach:

„Sie wissen, Herr Abbé, daß Ihre Majestät mich rauh liebgewann, Zutrauen zu mir faßte, daß sie mich mit Wohlthaten überhäufte...“

„Daß sie ohne Sie nicht leben kann! wie man zu sagen pflegt...“

„Daß sie sich gern von mir bedienen, anfleiden und besonders gern frisiren läßt. Sie sagte, nie habe sie eine so wohlige Empfindung gehabt beim Frisiren, als seit ich ihre Haare ordne. Es käme ihr vor, als ob ich jedem einzelnen Haare schönthue, und daß sich in Folge dessen alle dankbar erwiesen, was dann die Königin fühlte. Sie freute sich Nachts, nachdem ich ihr Haar in Ordnung gebracht, auf den kommenden Tag und meine wohlthätigen Hände. Toimon, sagte sie öfter, was wollen Sie, was kann ich für Sie thun? Sie können Alles von mir haben... Alles, was möglich ist, natürlich.“

„Ich sah diese Einschränkung voraus!“ sagte ich.

„Auch ich muß oft daran denken und fürchte, das, was ich erbitten werde, fällt unter das Unmögliche!“

„Nun, nun, Sie werden an mir einen Fürsprecher haben...“

„Das hoffe ich, Herr Abbé, mit Bestimmtheit sogar, denn bis jetzt habe ich von der Königin nichts erbeten als Wohlwollen, Freundschaft für Frankreich. Und da Sie, Herr Abbé, es waren, auf dessen Anregung ich so handelte, in dessen Auftrag ich täglich und öfter täglich sogar, sprach und vorbrachte, was Sie mir vorschlugen, so hoffe ich...“

„Gewiß, gewiß, mein Kind, ich werde Alles thun, was...“

„Möglich ist; da haben wir es schon wieder, das Wort der Hohen!“

„Ein gegebenes Wort ist mir heilig!“

„Danke, Herr Abbé!“

„Nun war ich so weit, als ich durch mein Zick-Zack-Gespräch hatte kommen wollen. Toimon, obwohl ihre Mundwinkel noch zuckten, war in der Verfassung, zusammenhängend zu erzählen und ich unterbrach sie nicht mehr.“

„Es war,“ so hub das Mädchen von neuem an, „nicht unbekannt geblieben, daß ich in der Gunst der Königin stehe. Der englische Botschafter mußte davon Kenntniß erhalten haben, denn er erwies mir seit einiger Zeit ungehoffte und völlig unverdiente Aufmerksamkeit. Er grüßte mich freundlich, ja auffallend höflich und herablassend, wenn sich unsere Wege im Palaste kreuzten. Später blieb er stehen und sprach mich an. Ich suchte auszuweichen, und wenn dies nicht möglich war, antwortete ich artig, aber ganz kurz. Es fiel auf, und als Sir Charles Hanbury-Williams öfter als sonst sich anmelden ließ, um Ihrer Majestät seine Huldigung darzubringen, da zischelte man sogar und neckte mich. Selbst Ihre Majestät ließ einige Anspielungen fallen, worauf ich bat, offen und ehrlich sprechen zu dürfen. Ich sagte, daß die Aufmerksamkeit, welche ein Botschafter einem Kammermädchen erweise, von meiner Seite nicht hervorgerufen worden sei, ja daß sie mich verlege. Die Königin war beruhigt. Meine Zurückhaltung hatte aber keinen Erfolg bei dem englischen Botschafter. Er trat mir eines Tages, als ich ihn im Corridor traf, entgegen und bat mich um eine Unterredung. Dabei reichte er mir Blumen, die er in der Hand hielt. Ich nahm sie, antwortete aber, ich könne in meiner Wohnung nicht die Besuche von Männern, besonders nicht so hochgestellter Herren, empfangen — Wenn also nicht bei Ihnen, so anderwärts.“

sagte brutal der Botschafter. — Nicht bei mir und noch weniger anderswo! — Aber ich habe Ihnen Wichtiges zu sagen, es handelt sich um politische Angelegenheiten. Ein klein wenig werde ich doch auch von meinen Empfindungen für Sie sprechen dürfen? — Politik liegt mir völlig fern, und noch ferner stehen Sie mir, Herr Botschafter! — Ich werde Ihnen also schreiben, sagte Sir Charles, erlauben Sie? — In diesem Augenblicke erschollen Schritte, ich sagte nicht Ja und nicht Nein, verbogte mich und ging. Tags darauf erhielt ich einen Brief des Botschafters, worin er mir sagte, ich hätte ihn bezaubert und er bitte nochmals, mich in meiner Wohnung von der Tiefe seiner Empfindung überzeugen zu dürfen. Ich war empört und antwortete nicht, setzte aber Herrn von Blandowski von dem Vorgesfallenen in Kenntniß. Dieser wüthete, wollte zu dem Botschafter eilen, ihn fordern — kurz, ich hatte Mühe, ihn zu beruhigen, und dies gelang mir erst, als ich ihm begreiflich gemacht, daß unsere Beziehungen nur bekannt werden dürften, wenn Aussicht vorhanden sei, daß wir heiraten könnten, und von diesem Ziele seien wir, leider, noch sehr weit entfernt. Gut denn, sagte Herr von Blandowski, ich weiß, was ich zu thun habe! — Er sprach sich nicht weiter aus, und ich wurde in diesem Augenblicke zur Königin berufen. Heute, ich war eben aus den Appartements Ihrer Majestät hierher zurückgekehrt und meine Freundin befand sich im Nebenzimmer, trat plötzlich, ohne Einlaß zu heischen, der Botschafter ein. — Hören Sie, Fräulein, sagte er, ich will mit Ihnen nur einige Worte in Betreff Ihrer Majestät der Königin sprechen. Es handelt sich um deren Wohl, und Sie müssen mich hören. Er setzte sich sofort, ohne die Einladung dazu abzuwarten, nieder und unterhielt mich ziemlich lange über die Beziehungen der Mächte zu Polen und untereinander; dann sagte er, England und Rußland seien die einzigen Freunde der Polen und des Königshauses, Frankreich sei dessen Gegner, arbeite nur für sich, und der Graf von Broglie sei dazu ansersehen, um das sächsische Haus zu untergraben. Er, Sir Charles, sei der ergebenste Freund des Königshauses und besonders der tugendreichen Königin. Er sei gekommen, um mich zu bitten, Ihre Majestät davon zu überzeugen. Sie dienen damit der Dynastie, England und mir, sagte er, und nicht am wenigsten sich, schöne Toimon, mein Herz gehört Ihnen, und wenn Sie wollen, von dem, was ich besitze... und bei diesen Worten neigte er sich zu mir, warf seinen Arm um meinen Leib, und ich schrie, schrie so entsetzlich, daß meine Freundin aus dem Nebenzimmer stürzte, die Thüre, welche auf den Corridor führte, aufzog und Herr von Blandowski vor dem Botschafter und mir stand. Ich wies mit der Hand auf Sir Charles, und im nächsten Augenblicke hatte er, mit Hilfe des Herrn von Blandowski, durch die von Letzterem aufgerissene Thüre das Zimmer verlassen! Was nun, Herr Abbé?

„Was nun! Das ist leicht gefragt. Geben Sie mir Vollmacht, zu handeln, wie ich es zweckdienlich finde, natürlich in Ihrem Interesse?“

„Ja, Herr Abbé!“

„Sie auch, Herr von Blandowski?“

„Vollmacht in Allem!“

„Gut denn, ich war auf dem Wege zur Königin. Ich werde mich bemühen, Eure Angelegenheit zu ordnen... und unsere auch.“ Letzere Worte dachte ich aber nur und sprach sie nicht aus. Das junge Paar dankte, und ich verließ das Zimmer der Liebenden, still lächelnd und bei mir denkend: Weib ist Weib... die Blumen hat sie doch genommen.

„Als ich mich zur Königin begab und in den Vorjaal trat, um angemeldet zu werden, erhielt ich den Bescheid, ich müsse einige Zeit warten, denn es befinde sich Seine Excellenz der englische Botschafter bei Ihrer Majestät. Ich erschrak zuerst, lächelte aber später. Welch hohe Männlichkeit, falls er zur Königin ging, um zu klagen, welch kaltes Blut, nach solcher Scene nicht mit sich allein sein zu wollen. Es verging nur ganz kurze Zeit, und Sir Charles trat aus dem Salon, ruhig, würdig, hochmüthig wie immer; selbst als er meiner ansichtig ward, veränderte er nicht seine Haltung, und wir tauschten nur leichthin eine Begrüßung aus, wie sie vertrauten Bekannten gestattet ist. Ich wollte doch erfahren, ob meine Beunruhigung begründet sei, und fragte: „Haben Sie verlag, Sir Charles?“ — „Wen?“ — „Fräulein Toimon.“ — „Nein! Ich, ein Mädchen?“ — „Also Herr von Blandowski?“ — „Noch weniger. Solche Leute beachtet ein Mann meines Ranges nicht!“ Er ging. Schön, dachte ich, und betrat das Gemach der Königin.“

»Ich fand die hohe Frau bei guter Laune, besser ansiehend als sonst, und fragte deshalb die mir zulächelnde Königin, was sie heute in so heitere Stimmung versetze. Erstens hat mich Sir Charles, dem Sie wohl begegnet sind, von Politik unterhalten, mich zur Bundesgenossin von England und Rußland machen wollen. Ich sagte: Politik treibe ich nur in meinem Hause für mein Haus, und wer dazu beiträgt, das Glück dieses Hauses irgendwie zu erhöhen, dem bin ich dankbar. Sehen Sie diesen Fächer? Er ist schön! Den danke ich dem Grafen von Broglie. Sehen Sie das Roth auf meinen Wangen, es verräth die rücklehrende Gesundheit bei mir; meine Nerven, durch den Zustand meines Gemüths und seine Stimmung förmlich in Verwirrung gebracht, beruhigen sich, und das verdanke ich dem Abbé von Broglie, der dem Könige das Athmen erleichtert hat. Frankreich verdanke ich auch noch meinen Liebling Toinon, welche mir manche Stunde des Tages kürzt und erheitert. Nun und England, Herr Botschafter? — Doch . . . ich habe gehört, daß Sie meine Zuneigung für Toinon theilen? Ist dem so? — Ich erweise nur dem Fräulein, welches sich um Euer Majestät Verdienste erworben, die gebührende Aufmerksamkeit! — Bitte, lassen Sie das Kind im Verborgenen, ich glaube nicht, daß es das Verlangen hat, in die Oeffentlichkeit zu gelangen. Sie wissen, es gibt bei Hofe kein Geheimniß; wir wissen Alles ganz genau, was in der Stadt und was in unserem Hause selbst geschieht! — Sir Charles ging, ich lachte und lächle noch . . . Und Sie, Herr Abbé? Ich höre, daß Sie sich in Warschau sehr gut unterhalten?»

»Madame, ich unterhalte die Andern!»

»Auch mich. Sie haben Recht. Was halten Sie von dem englischen Botschafter?»

»Aus Mangel an Geist gibt er sich das Ansehen eines Denkers!»

»Finden Sie, daß ich geziemend mit ihm gesprochen?»

»Majestät handeln nach dem Spruche: Ich lobte laut und table still!»

»Abbé, Sie erheben mich zu sehr! Wollen Sie an Ihrer Hand diese Perle tragen als Zeichen meiner Dankbarkeit?»

»Ich verbeugte mich, steckte den Ring an meinen Finger und sagte: Kleopatra hat Perlen zu sich genommen — Sie geben Perlen, Majestät!»

»Manchmal sind Sie doch der Mann Ihres Jahrhunderts! sagte lächelnd die Königin und reichte mir die Hand zum Kusse. Und nun setzen Sie sich. Lassen Sie uns ernst reden . . .»

»Ich wollte mir eben als Franzose die Theilnahme Eurer Majestät erbitten . . . für ein armes Mädchen, das empfindlich verletzt worden ist . . .»

»Für wen?»

»Für Fräulein Toinon.»

»Die Königin wurde bleich und zitterte.

»Wer hat Toinon verletzt?»

»Sir Charles.»

»Wann?»

»Heute, vor Kurzem. Ich wurde zufällig Zeuge der peinlichen Scene und nahm mir vor, Euer Majestät von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen.»

»Bitte, erzählen Sie, Herr Abbé, kurz, rasch!»

»Die Königin bewegte meinen . . . ihren Watteau-Fächer so heftig, daß ich Besorgniß für die feinen, zarten Elfenbein-Glieder hatte. Ich erzählte Alles . . . das heißt, ich ließ selbstverständlich Herrn von Blandowski aus dem Spiele.

»Das ist . . .» rief die Königin sich erhebend, sprach aber das Wort, das sie hatte sagen wollen, nicht aus. »Und was nun?« fragte Ihre Majestät?

»Der König wird nicht anstehen, zu bitten, daß England dem sehr ehrenwerthen Sir Charles Hanbury-Williams einen Nachfolger gebe, welcher die Königin nicht ihrer Haarkünstlerin berauben und der englischen Botschaft attachiren will, und Euer Majestät müssen Toinon verheiraten!»

»Die Königin war sprachlos. Zuerst sah sie mich betroffen an, als zweifle sie, ob ich bei Sinnen sei; dann, als sie sah, daß ich ruhig verblieb, malte sich Angst und Schrecken auf ihrem Angesichte; endlich rief sie aus:

»Wissen Sie denn, Herr Abbé, was Sie verlangen? Toinon muß heiraten!? Das ist leicht gesagt, aber das heißt ja zugleich,

Toinon solle mich verlassen und ich wieder in den Zustand — wie sage ich nur? — nun — vor Toinon zurückversetzt werden, lieblosen, rohen, nachlässigen Händen überantwortet, von dem Vergnügen, das mir Toinon's liebenswürdige Umgangsformen und ihr lebendiges Geplauder bereiten, ganz abgesehen! Nein, Herr Abbé, dazu kann ich meine Zustimmung nicht geben, heiraten darf Toinon nicht . . .»

»Wissen Majestät ein anderes Mittel, das so rasch und so gründlich dem Scandal, gleich einer Schlange, den Kopf zertreten, alle Schwäger — und heute noch wird der Vorfall im ganzen Schlosse bekannt werden, denn in einem Palaste haben nicht nur die Wände Ohren, sondern viel mehr noch die Thüren — verstummen machen würde?»

»Die Königin dachte nach und sagte: Nein, Sie haben Recht, ich weiß keinen anderen Weg, der zur guten Lösung führen würde. Aber was soll denn aus mir werden?»

»Majestät . . .»

»Ach, Herr Abbé, lassen wir die Majestät bei Seite! Auf dem Throne weiß ich ganz wohl, wer ich bin, und meine Pflichten als Regentin und Frau erfülle ich leidlich gut, ich kann das getrost von mir sagen, meine Familie wie die Armen werden es Ihnen bestätigen; aber in meinen vier Mauern lassen Sie mich gut bürgerlich sprechen, denn schließlich sind es doch nur die vier Mauern, in denen Hoch und Nieder sein Glück findet oder seinen Schmerz durch Ausweinen lindern kann, in dem Zimmer, wo ich nur Frau bin, da bin ich nicht mehr gern allein, kann es nicht mehr sein, lange genug habe ich . . . Toinon machte sich mir angenehm, ich lebte leichter und froher durch ihre Beihilfe!»

»Majestät, das sollen und werden Sie ja auch künftighin!»

»Wie so?»

»Toinon kann ja auch als Frau in Ihrer Umgebung bleiben, immer, das heißt . . .»

»Herr Abbé!»

»Ich wollte nur sagen, Madame, wenn Toinon einem freudigen Ereignisse . . .»

»Genug. Was Sie sagen, tröstet, beruhigt mich! Sie verbürgen sich dafür, daß mir Toinon erhalten bleibt?»

»Ich büрге, daß Toinon nach wie vor Ihnen zu Diensten stehen wird!»

»Aber wen soll sie denn heiraten? Wo finden wir bis morgen einen Mann! Und dann Toinon, Sie kennen das Mädchen schlecht! Die ist im Stande, den Mann, welchen wir ihr vorschlagen, abzulehnen!»

»Das wird sie nicht thun!»

»Sind Sie dessen gewiß?»

»Ja wohl, Majestät!»

»Haben Sie einen Bräutigam in Sicht?»

»Ja wohl, Majestät!»

»Wer ist es, kenne ich ihn?»

»Gewiß, es ist Herr von Blandowski! Ich bin überzeugt, wenn Majestät mich beauftragen . . .»

»Herr von Blandowski . . . so, so . . . ihm verdanke ich ja Toinon . . . und nun soll er mir Toinon verdanken?»

»Die Königin sah mich aufmerksam an . . . ich blieb ruhig, aber es strich doch ein rosiges Wölkchen der Heiterkeit über mein Gesicht, oder errieth die Majestät, kurz, sie lächelte und sagte nur: »Schan, schan, das habt Ihr ja recht schlau gemacht! . . . Ich habe gewünscht, daß Abbés Brautpaare segnen, aber daß sie auch Brautpaare zusammenführen, wußte ich nicht!»

»O, in Frankreich häufig, Majestät!»

»Ich erneue Sie also, Herr Abbé, zu meinem außerordentlichen Gesandten bei den Verlobten . . . das sind sie ja doch schon? Führen Sie die Sache. Toinon statte ich aus . . .»

»Und Herr von Blandowski erhält eine gute Stelle, sobald sich eine solche darbietet?»

»Es sei!»

»Ich erhob mich, machte meine Verbeugung, küßte die mir huldvoll dargereichte Hand der Königin und wurde mit den Worten entlassen: »Sie haben sich ja vom Könige eine Gunst erbeten, als Sie mir den Watteau-Fächer sandten? Ist es eine ausgiebige Abschlagzahlung, wenn ich Sie versichere, daß Frankreich durch Toinon gut bei mir vertreten ist?»

»Ja, Majestät!»

— Fortsetzung folgt. —



1. Räthsel.  
Von F. Zeh.

Ich nenne Dir zwei mächt'ge Mörderinnen,  
So groß die eine, ist die and're klein  
Kein Mysterium heist jemals ihr Beginnen,  
Noch werden je ihr Mordthum ist sie deren'n.

Das gleiche Wort soll löst Dich Beide schonen  
Mit rind' ein'gen Vautes Unterschied;  
Der Opfer Nielsenzahl erwacht Dein Wonen,  
Die „Groß- und Klein-“ dem Licht der Welt entzieht.

Von Kampfgetöse fühlst Du Dich durchschauert,  
Komm' ich der großen Schlächterin Namen Dir;  
Von leise schleichender Gefahr umlauert,  
Bewusst Du in der Kleinen Giftrevier.

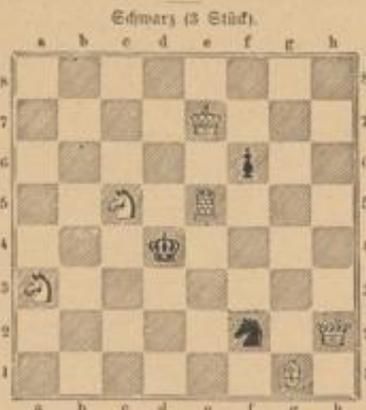
Dort wagt sich Eine immer gegen Viele,  
Für kalten Taueneub über Eisern der  
Und doch, nimmst Du Vergleichung Dir zum Ziele,  
Dient dem Vernichtungsgott die Kleine mehr.

Vie vor der Kleinen wird die Welt sich retten,  
Die Große istul sich selbst der Men'schen Bahn,  
O Unglücksland, o jammervolle Stätten,  
So würgend Beide treten auf den Plan.

2. Räthsel.  
Von Glendard.

Erst wenn ich Herbe, werde ich geboren,  
Sobald ich werde, bin ich auch verloren;  
Beilornen selbst und — Dir auch, ohne Frage;  
Geschaffen wurde ich am zweiten Tage.

Schach-Problem Nr. 19  
Von Aug. Herß, Grefeld.



Weiß zieht und legt in 2 Zügen mat.

Lösung des Problems Nr. 18 in Heft 21.  
(Schindler.)

- Weiß: Schwarz:  
1. f7-f88 Kc7-d6.  
2. e7-e88+ mat.  
A) 1. . . . sonst beliebig.  
2. e7-e88+ mat.

Eine instruktive Illustration der Wirkungs-  
keit des Springer's, die im gegebenen Falle selbst  
jene der sonst mächtigeren Dame übertrifft.

Die Märchenerrätlerin.

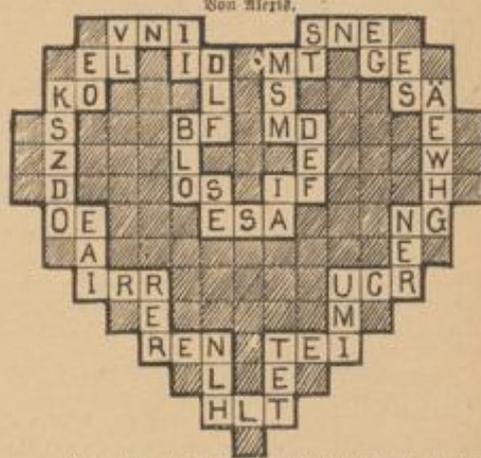


3. Räthsel.  
Von Ida Grust.

„Ich bin ein gar gefährlich Thier,  
Ich hebe wo ich kann,  
Und bringe zur Verzweiflung schier  
Den allerbärtigsten Mann!“

Die Prädlerin! Schon sah er sie,  
Entrecht den Kopf ihr wild —  
Doch — wach ein Jander! — der ihm steht  
Ein lieblich Mädchenbild.

Ausählungs-Räthsel: „Das Herz.“  
Von Herß.



Von einem in der Figur enthaltenen K ist in immer  
gleichem Abstände von links nach rechts aus den folgenden  
Buchstaben eine Sentenz auszusuchen. Der vierte  
Buchstabe wird gezählt und wie heißt die Sentenz?

4. Räthsel.  
Von H. Rath.

Was Leben Lettern ich befehl',  
Und lechz davon sind o und o.  
Bin alt und dennoch sehr modern:  
Im Reich der Kunst ein lichter Stern.

Lösungen der Räthsel in Heft 20.

Umwandlungs-Räthsel: 1. Genus, 2. Einhufer,  
3. Cobler, 4. Kanichgelb, 5. Grenoble. — „Georg  
Gerd.“

Silhouetten-Problem: „Endlich allein!“ (Man stellt  
die an den Enden der Wehre stehenden Buchstaben  
in ihrer Reihenfolge von links nach rechts ab,  
in welcher die Wehre vom Stamme aus einander  
folgen.)

Zeichner-Anagramm: „Die Dolomiten.“

Wagliches Quadrat:

R	O	S	E
O	M	A	R
S	A	U	L
E	R	L	E

1. Scherzräthsel: Eile, Eil.  
2. Scherz-Räthsel: Luft-Kuchm-Lustrum.  
Homonym: „Küchelt.“  
Burgtheater-Kryptogramm: „Sommershal.“ (Die  
Nummer des Actes zeigt, das vierte Wort, die  
Nummer der Scene — welcher Buchstabe bedesden  
zu nehmen ist.)

Redaction des Schach: Dr. S. Gold — der Räthsel: J. P. Germanicus.

Eingefendet.



Kwizda's Gichtfluid

nur echt mit nebenstehender Schutzmarke zu beziehen durch alle Apotheken.  
Hauptdepôt: Kreisapotheko, Korneuburg. 343

Mittelbach's

Gesichts-Pomade, 250

vorzügliches Mittel gegen Sommerprossen, Leberlede, Sonnenbrand, belebt alle Haut-  
anreinigkeiten. Ein Trogel 80 Kr.  
Haupt-Depôt, Krebs-Apotheko, Hoher Markt 8, im Palais Sina, Wien.

„Wiener Mode“ II.

EDUARD GRIESS. 323

k. k. Hof-Preitschenfabrikant.  
WIEN, II., Praterstrasse 44 empfiehlt sein stets wohl assortirtes Lager von Reit-,  
Fahr- und Jagdpeltschen für Herren und Damen.

K. f. priv.



Versicherungs-Gesellschaft West. Phönix  
in Wien, I. Riemergasse 2, 342

mit einem Gewährleistungsfonde von fünf Millionen Gulden, über-  
nimmt Versicherungen gegen Schäden durch Brand, Blitzschlag, auf  
das Leben des Menschen u. c. Prospekte werden unentgeltlich  
verabfolgt und jede Auskunft mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

## Novitäten vom Büchermarkte.

(Bei der Redaction zur Besprechung eingelangt.)

**Kraetz Alfred Ritter v.:** »Maria Theresia.« Leipzig, Duncker & Humblot. Ein Separat-Abdruck aus der »Allgemeinen deutschen Biographie«. 25 Seiten in 8 Octav.

**Zimmermann Paul v.:** »Gedächtnisrede auf Kaiser Friedrich III., gehalten im Vereine »Niederwald« in Wien. Veröffentlicht vom Vereine »Niederwald« zum Besten der evangelischen Diakonissenstiftung in Wien.

**Mann Nicolaus:** »Gabriel Rog' Kunst und seine Werke.« Mit acht Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber, 1888. Behandelt den Künstler panegyrisch, namentlich als Dolmetsch des weiblichen Seelenlebens.

**Kauff Josef:** »Der Helsensteiner.« Ein Song aus dem Bauernkriege Köln und Leipzig, 1888, Albert Rhu.

**Oskar II. König von Schweden und Norwegen:** »Gedichte und Gedanken.« Uebersetzt von Emil Jonas. Berlin, 1888. Verlag von S. Fischer.

**Eichendorff Josef v.:** »Aus dem Leben eines Taugenichts.« Bändchen 49 der »Meisterwerke unserer Dichter.« Münster, Eichendorffsche Buchhandlung.

**Eichendorff Josef v.:** »Aus dem Leben eines Taugenichts.« Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. Hübsche Ausgabe mit 17 Lichtdruckbildern nach Zeichnungen von A. E. Repler. Reicher Einband, Goldschnitt, ein liebenswürdiges Geschenk.

**Hadländer F. W.:** »Der Augenblick des Glücks.«

— »Handel und Wandel.« Stuttgart, Carl Krabbe, 1888. Der einst so viel gelebte Erzähler feiert einen posthumen Nachsommer. Die schönen, mit Geschmack illustrierten Krabbe'schen Ausgaben bürgern sich neuerdings allüberall ein. Was man gegen Hadländer kritisch sagen mag; er versteht es, den Leser zu unterhalten.

**Kreyer Max:** »Das bunte Buch.« Allezeit Geschichten. Dresden und Leipzig, E. Pierson's Verlag 1889. Die Realisten Norddeutschlands haben Max Kreyer auf den Schild gehoben und sind seines Lobes voll. Gewiß ist diesem Schriftsteller ein ernstes Wollen nicht abzusprechen; sein Können hat uns nie ganz befriedigt, die vorliegende Novellenammlung aber bleibt hinter Rauchen, was der Autor geschaffen, recht bedenklich zurück. »Das Räthsel des Todes«, »Die blutige Kugel«, »Sein erster Verleger« sind sehr mittelmäßige Leistungen.

**Marvel M.:** »Träumereien eines Jungesellen, oder: Ein Buch des Herzens.« Aus dem Englischen übersetzt. Mit vier Lichtdruckbildern und zahlreichen Text-Illustrationen von F. Jüttner. Berlin, A. Hofmann und Comp.

**Neubürger Emil:** »Aus der alten Reichsstadt Frankfurt.« Erzählungen und Charakteristiken. Frankfurt am Main, A. Wahlbau, 1889.

**Niemann J.:** »Die Kehrseite der Medaille.« Roman. Berlin, Albert Goldschmidt.

**Radenberg Julius:** »Unter den Linden.« Berlin, Gebr. Paetel 1888. Der Hauptinhalt dieses interessanten Werkes entspricht nicht ganz dem, was der Titelbeizug »Bilder aus dem Berliner Leben« uns eigentlich erwarten läßt. Das Buch beschäftigt sich vornehmlich mit denkwürdigen Erinnerungen aus der Geschichte der Häuser »Unter den Linden«; es erzählt viel Wissenswertes aus den berühmten »Conditorien« Spargnapap, Stehels u. s. w. und von den Männern, welche dort verkehrten. Einen Hauptreiz verleiht Radenberg seiner Schrift durch die höchst glückliche Art der Schilderung, welche uns so vollkommen in die vergangene Zeit zurückversetzt, daß wir die alten Herren, die in den rauchgefüllten Hinterstuben der Conditorien beisammen saßen, lebhaft vor uns sehen. Hervorzuheben sind die Aufzeichnungen über Schiller, E. A. Hofmann, Meyerbeer und Heine.

**Kürschner's Quart-Vergil.** Ein Buch für Jedermann. Mit 1400 Illustrationen. Berlin und Stuttgart, W. Spemann. Nachdem vor mehreren Jahren Kürschner mit seinem seither allüberall populär gewordenen und in ein halb Duzend Sprachen übersetzten »Falschen Vergil« einen großartigen Erfolg errungen, bringt er nun das »Quart-Vergil«, das umfangreicher und theurer, aber an und für sich noch immer sehr billig und überaus praktisch eingerichtet ist. In dem schön ausgestatteten, handlichen Bände ist wohl Alles zu finden, was der moderne Culturmenschen suchen kann; der kurz gefasste Text und die dazu gehörigen Miniaturzeichnungen — Kürschner kennzeichnet sie treffend als »lexikalische Momentaufnahmen« — ergeben den Inhalt eines vielbändigen Conversations-Vergils. Kürschner ist der Mann der praktischen Ideen!

**Eilberstein August:** »Neue Hochlandsgeschichten.« Leipzig, Grenell & Franke. Das Bändchen bringt in schmaler Ausstattung zwei neue Novellen des beliebten Erzählers.

**Wichert Ernst:** »Der Sohn seines Vaters.« Novelle. Berlin, Albert Goldschmidt. Eine hübsche Arbeit des beliebten Erzählers in der handlichen Ausgabe der Goldschmidt'schen Unterhaltungsbibliothek, die sich, wie bekannt, durch angemessene Ausstattung auszeichnet und durch den billigen Preis von 50 Pf. bis 1 Mark 50 Pf. pro Band sich große Beliebtheit erworben hat.

**Zell B. W.:** »Nachbarskinder.« Roman. Berlin, Albert Goldschmidt.

**Zola Emile:** »Der Traum.« Deutsch von Alfred Ruhemann. Berlin, S. Fischer, 1889.

**Eichendorff Josef v.:** »Gedichte für die Frauenwelt.« Ausgewählt von Clara Braun. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer. Ein reizend ausgestattetes, mit vielen Illustrationen geschmücktes Miniaturbändchen.

**Geisichen Otto Franz:** »Zungbrunnen.« Gedichte. Berlin, Gebrüder Paetel, 1889.

**Geisichen Otto Franz:** »Tamina.« Eine Dichtung. Berlin, 1888. Eugen Grosser.

**Geisichen Otto Franz:** »Immortellen.« Berlin, 1888. Eugen Grosser.

Die Buchhandlung **C. Daberkow, Wien, Mariahilferstraße 12/16** befragt sämtliche vorkehend besprochenen Werke für Wien und Auswärts.

Berausgeber: **Wiener Verlagsanstalt Colloidi & Biegler.** — Redigirt von **Ferdinand Grosz.** — für die Redaction verantwortlich: **Mannuel Sautner.** — Druck und Papier: **Steuermühl.** — für die Druckerei verantwortlich: **Albert Pichl.**

**Schädel Moriz:** »Handmannsloft.« Gedichte in niederösterreichischer Mundart. Wien, Carl Konegen, 1889.

**Schafheitlin Adolf:** »Der Schwalbe nach.« Lieder und Gedichte. Wien, Carl Konegen, 1889.

**Varasch, Der russische.** Anthologie russischer Lyriker. Von Friedrich Fiedler. Dresden, Heinrich Minden, 1889.

Aus der Poesie der meisten fremdsprachigen Literaturen besitzen wir treffliche Sammelwerke. Eine russische Anthologie in guter Uebersetzung fehlte bisher. Nun existirt eine solche und wird gewiß stark gelesen werden.

**Reclam'sche Universal-Bibliothek.** Neun Bände. Von dieser Sammlung, deren Verleger sich immerhin Verdienste um die Popularisirung der besten Autoren erworben hat, liegen uns wieder neun neue Bände vor. Auf wie mannigfachen Gebieten die vielgelesene »Universal-Bibliothek« sich bewegt, das geht aus der bloßen Erwähnung des Inhaltes besagter neun Bände hervor: Kochbuch von Bernhard Joel; Novellen von Conrad Felmann; »Der Ruf« von Paul v. Schöthan; Vortragsabend Vorträge von Carl Friedrich Wittmann; »Rund um den Stephansturm« von Eduard Bögl; »Helene's Kinderche.« Humoreske von John Habberton; »Der Theaterlobold«, Humoreske von Carl Bögl; »Herzogin von Vira«, Roman von Duida; Josef König's »Geist der Kochkunst«.

»Gegen den Strom.« Flugschriften einer literarisch-künstlerischen Gesellschaft. XV. »Die Corruption im Kleinen« von Dr. Max Schwarzlof. XVI. »Größenwahn« von Dr. Edmund Wengraf. XVII. »Pilante Lectüre« von Dr. F. Wagner. XVIII. »Moderne Wohlthäter von Rudolf Danfmar. Wien, Carl Gerold's Sohn, 1888. Preis pro Heft 30 kr. Die Flugschriften-Sammlung »Gegen den Strom«, heißt es im Programm, appellirt nicht an den blinden Glauben, sondern an den Verstand.

**Adel's Kurt:** »Das Vergil der feinen Sitte.« Stuttgart, Levy & Müller. Nach Buchstaben geordnet, ein Rathgeber für alle erdenklichen Lebenslagen. Ob wirklich Jemand nach diesen Bänden seine Selbsterziehung besorgen wird, erscheint uns fraglich.

**H. M.:** »Zwei Dienstmädchen.« Grills's Briefe aus der Stadt. Schröder & Meyer. Zürich, 1889. Das Büchlein enthält Briefe eines in der Stadt dienenden Mädchens an seine Mutter, welches von der Herrin zu Ordnung und guter Sitte angehalten wird und den empfindenen Segen der gegebenen guten Lehren nach Hause berichtet. Doch auch das entgegengesetzte Verhältnis, wie ein Mädchen durch das schlechte Beispiel seiner Herrin verborben und immer tiefer und tiefer sinkt, ist berücksichtigt, so daß der Rebenitel »Ein Spiegel für Hausfrauen und Dienstmädchen« ein sehr wohl berechtigter ist.

**Tausend und eine Nacht:** »Arabische Erzählungen.« Herausgegeben von Dr. Gustav Weil. Erster Band. Mit 200 Illustrationen. Erste und zweite Lieferung. Stuttgart, Neiger'sche Verlagsbuchhandlung, 1889.

**Schmid Christoph, v.:** »Jugendchriften.« 29. und 30. Bändchen der ausgewählten Volks- und Jugendchriften. Münster, 1888. C. Eichendorff'sche Buchhandlung.

**Jung Japan beim Spiel.** Leipzig, E. Zwiemeyer. Der modernen, ebenso stark ausgebildeten wie weit verbreiteten Vorliebe für alles Japanische entspricht es, daß man uns in einem eigenen Bilderbuche mit den unter Japan's Jugend üblichen Spielen bekanntmacht. Dieses Bilderbuch ist in der Ausstattung so originell, dabei culturhistorisch so interessant, daß Kinder und Erwachsene der prächtigen Novität das gleiche Interesse entgegenbringen werden. Sogar der auf einem buntkantigen japanischen Tischentuche gedruckte Prospekt darf als Seltenwürdigkeit gelten.

**Saint-Pierre, Bernadin de:** »Paul und Virginie.« Illustrirt von M. Leloir. Mit einer Einleitung von Prof. Dr. Ferd. Lottheisen. Leipzig, C. F. Amelang, 1887. Die tadellose Ausstattung bietet sich als würdiges Gewand des noch heute in ungeschwächter Kraft wirkenden Inhaltes.

**Peta Ottomar:** »Die zweite Ehe.« »Stiefeltern und Stiefkinder.« Eine Beleuchtung vom socialen und rechtlichen Standpunkte für Alle, die es angeht. Berlin, 1889. A. v. Decker's Verlag, G. Schenck, königl. Hofbuchhändler.

**Rühner A., Dr.:** »Die Erlösungsgeschichten, ihr Wesen, ihre Verhütung und Behandlung bis zur Ankunft des Arztes.« Frankfurt a. M. Gebr. Knauer. Ein beherzigenswerthes Schriftchen.

**Sallen Fris von:** »Im Reiche der Mütter.« Lustspiel in einem Act. Bloch's Theater-Correspondenz Nr. 218 (vier Damen- und zwei Männerrollen).

**Gruer Ad.:** »Die Pläne der Tanten.« Lustspiel in einem Act. Bloch's Theater-Correspondenz Nr. 221 (sechs Damenrollen).

**Golz Rudolf:** »Lord Byron.« Drama in einem Vorspiele und drei Aufzügen. Wien, 1-88. M. Breitenstein.

**Reibtren Carl:** »Weltgericht.« Tragödie in fünf Acten. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich.

**Stern Victor:** »Galos.« Tragödie in fünf Acten. Wien, Jakob Dirnböck (Georg Draudt), 1889.

**Illustrirte Briefmarken-Zeitung:** Erster Jahrgang, Nr. 19 bis 21. Verlag von Ernst Heitmann in Leipzig.

**Tels Otto:** »Großes Handbuch der Philatelie.« Theil I: Die Postzeichen. Verlag von Ernst Heitmann in Leipzig.

**Aus dem Burgtheater:** 1818 bis 1837. »Tageblätter des weil. I Hof-schauspielers und Regisseurs Carl Ludwig Costenoble.« Zwei Bände. Wien, Carl Konegen, 1889.

**Thyrolt Rudolf Dr.:** »Chronik des Wiener Stadttheaters 1872 bis 1884.« Wien, Carl Konegen, 1889.

**Fr. Kohn-Abrest (Paul d'Abrest):** »Vienne sous François-Joseph I. Paris. Librairie mondaine.« Josef Duchet, éditeur, 1888.

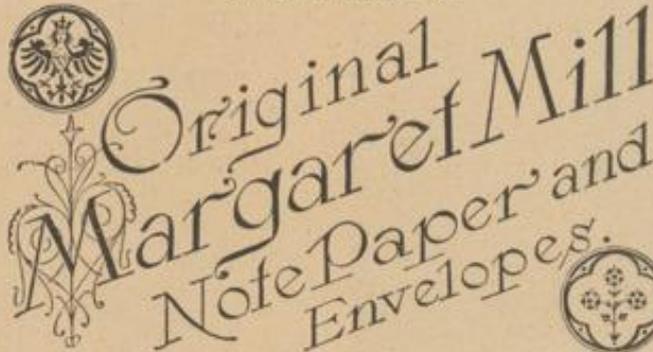
Wir empfehlen den p. t. Abonnenten, sich bei Bestellungen auf die „Wiener Mode“ zu berufen, da die meisten inserirenden Firmen in diesem Falle Vorzugsbedingungen bewilligen.

Annoucen-Preis: Die viermal gefaltene, 1 Millimeter hohe Zeile oder deren Raum 20 Kr. — 34 Flg. — 43 Cent.

Annahme von Annoucen: In Oesterreich-Ungarn bei jedem guten Annoucen-Bureau und bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien, I., Schottenmaße 1. — Kleinige Annoucen-Nachnahme für Deutschland und die Schweiz bei Rudolf Wolke in Berlin, Börsen- und bei dessen Filialen. — Kleinige Annoucen-Nachnahme für Frankreich, Belgien und England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Faubourg Montmartre.

**Gut und billig!**  
 Für Knaben: Schulanzug fl. 4.50 (rein Schafwolle), Ueberzieher fl. 6, Leinen-Anzug fl. 2.50, Sammt-Anzug fl. 8  
 nur bei 282  
**Jacob Rothberger, k. k. Hof-Lieferant.**  
 Wien, I., Stephansplatz Nr. 9.  
 Täglich bis 12 Uhr Nachts offen.

Für den Hausbedarf!!  
**THEYER & HARDTMUTH, WIEN**  
 Kärnthnerstrasse 9.



**Original Margaret Mill Note Paper and Envelopes.**

100 Briefe	100 Couverts	Format 8°	I.	fl. 1.80
500	500	8°	I.	7.50
100	100	8°	II.	1.40
500	500	8°	II.	6.50
100	100	8°	III.	1.20
500	500	8°	III.	5.50

Lager von Papier-, Schreib- und Zeichen-Requisiten.  
 Preislisten franco und gratis.

Diplom des k. k. österr. Museums für Kunst und Industrie.

**P. KABILKA**  
 Atelier für stylgerechte Handarbeiten  
 (angefangen und fertig).  
 Alle Arbeitsmaterialien zu modernen Handarbeiten.  
 Wien, I., Elisabethstrasse 4  
 (Heinrichshof). 117



Sich regen bringt Segen.  
 10 Medaillen.

**Neuestes k. k. priv. Bügeleisen mit Selbstverschluss!**  
 mit Carbon-Natron-Heizung.  
 Grösste Kosten-Ersparnisse!  
 Ohne Stahl, ohne Rauch, ohne Geruch.  
 Preise: 1 Bügeleisen fl. 2.50, 1 Kilo Carbon-Natron in Carton 20 Kr.  
 Prospecto gratis und franco.  
**Carbon-Natron-Heiz-Cie., Wien, I., Weiburggasse 27.**  
 Lieferanten des k. k. Hofburgtheaters, k. k. Hofopertheaters und mehrerer hoher k. k. Staatsinstitute. 581

Sämmtliche  
**LAWN-TENNIS-**  
 sowie alle übrigen  
**Sport-Spiel-Artikel**  
 empfiehlt in reichhaltigster Auswahl das  
 k. k. Hof-Spiel- und Holzwaarenhaus  
 Josef Mühlhauser's Nächstfolger  
**A. PÜRINGER & C. BUX**  
 Wien, I., Ranhensteingasse Nr. 8 (Mozarthof).  
 Illustrierte Preiscurante und Spielregeln auf Verlangen franco und gratis. 587

**Der Wiener Conditior**  
 verlässliches Handbuch für Frauen, von J. Ebsteln, Conditior, k. k. priv. Conserven-Fabrik. Wien I. Bezirk, Annagasse 12. — Preis 1 fl. 50 Kr. — Ergänzung zu den Kochbüchern. — Gewidmet den Frauen. 583

**QUALITÉ SUPÉRIEURE**  
**CHOCOLAT FREY**  
**AARAU (SUISSE)**

Zu haben in allen grösseren Specerei- und Delicatessenhandlungen, sowie Conditoreien. 565

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Auszug aus der  
**Fahrrordnung der Passagierschiffe**  
 vom 1. Juni 1889 bis auf Weiteres.

Von **Passau** nach **Linz** täglich 3 Uhr N.-M.  
 • **Linz** nach **Wien** täglich 7 $\frac{1}{2}$  Uhr Früh.  
 • **Wien** nach **Pressburg** tägl. 5 Uhr N.-M.  
 • **Wien** nach **Budapest** tägl. 7 Uhr Früh.  
 • **Budapest** nach **Mohacs** tägl. 12 Uhr Mittags, und ausserdem täglich 11 Uhr Abends.  
 • **Budapest** nach **Belgrad** täglich 11 Uhr Abends.  
 • **Budapest** nach **Orsova** und den Stationen der untersten Donau-Dienstag, Donnerstag, Samstag um 11 Uhr Abends.  
**Ankunft in Orsova** Donnerstag, Samstag und Montag Mittag.  
 • **Rastuk-Gurgevo** Freitag, Sonntag, Dienstag Abends.  
 • **Galax**, Samstag, Montag und Mittwoch Nachmittags.  
**Directe Verbindung Wien-Constantinopel.**  
 Ab **Wien** jeden Donnerstag 7 Uhr Früh, in **Constantinopel** jeden Dienstag Früh.  
 • **Constantinopel** jeden Samstag 2 Uhr, in **Wien** am folgenden Samstag 7 Uhr 1 M. N.-M.  
**Directe Verbindung Wien-Galax-Batum.**  
 Alle 14 Tage, Abfahrt von **Galax** Donnerstag Früh, Ankunft in **Batum** Sonntag Früh.  
 Wien, am 1. Juni 1889. **Die Betriebs-Direction.**

\*) Die im directen Bahnverkehr bestehenden Rundreise-Coupons der Strecke Passau-Linz-Wien berechtigen auch zur Benützung der gesellschaftlichen Schiffe auf der gleichen Strecke. 439

Die Fahrbillete-Ausgabe und Gepäck-Aufnahme sind im gesellschaftlichen Gebäude unter den Weisagärten und auch in den Bureaux der Allgemeinen österreichischen Transportgesellschaft, I., Kriegerstrasse, der Herren Schenker & Co. und des Herrn Schrockl statt. 439

**VAN HOUTEN'S CACAO**  
 Bester — Im Gebrauch billigster. |  $\frac{1}{2}$  Kg. genügt für 100 Tassen feinsten Chocolade.

**Prag-Rudniker** 403  
**Korbfabrication.**  
Wien, VI., Mariahilferstr. 25.



Kinder-Fahrräder von n. 9 aufwärts.  
Kinderwagen von n. 5 aufwärts.

Kinder-Fahrräder Nr. 204  
auf feinem Federgestell . . . . . n. 18.—  
auf Bicyclegestell . . . . . n. 25.—  
Ohne Schirm n. 3.— weniger.  
Illustr. Preis-courants gratis und franco.

**ADRESSEN** aller  
Branchen  
und Län-  
der liefert un-  
ter Garantie: Internation.  
Adressen-Verl.-Anstalt (G. Herm.  
Sohn) Leipzig (gegr. 1864). Katalog  
50 Branchen — 5,000.000 Adr. für 35 Kr. in  
Postmarken franco. 246

**PASTA**  
**MACK**  
Schutz-  
Marke.



Ein neues vorzügliches Präparat zur Herstellung  
eines leicht verdaulichen, erfrischenden Toilette-  
und Badewassers von bester Qualität.  
Alleiniger Fabrikant Hek. Mack in Ulm a/D.  
Vorrätig in allen Parfümerie-Geschäften.  
Engros-lager für Oesterreich bei:  
534 A. Mutsch & Co. Wien.

**Puppen**  
-und-  
**PUPPEN CONFECTION.**  
von  
**Ant. Gottfried**  
am Weihnachtsbaum  
Wien Spiegelgasse n.



**Das Recht der Frau** ist heute nicht mehr bloss ein halb-  
spöttisch-bäbeliges Schlagwort, ein interes-  
santes Brochürentitel für die Herren der  
Schöpfung, sondern es wird jetzt eine all-  
seitig anerkannte, begründete Forderung.  
Die Frauenfrage ist zur brennenden  
Tagesfrage geworden; aber nicht im Sinne  
ungesunder Emanzipations-Gelüste,  
sondern im Sinne jener rationellen Bestre-  
bungen, welche eine für das Leben brauch-  
bare Erziehung, die gesellschaftliche Gleich-  
stellung der Geschlechter erzwingen, all  
jenen Tausenden von unglücklichen, erwerbs-  
losen oder dienenden Frauen ein besseres,  
menschwürdigeres Dasein erkämpfen wollen.  
Es ist eine heilige Pflicht jeder warm-  
führenden, edelgedenkten Frau, sich diesen  
Bestrebungen nicht zu entziehen. Wir glauben  
daher Alle, die sich für die Frauenfrage  
interessieren, auf die **Münchener Stadt-  
zeitung** aufmerksam machen zu sollen,  
da diese Zeitung in ihrem „Damen-Journal“,  
unterstützt von den ersten Kräften auf dem  
Gebiete der Frauenfrage mit grossem Geschick  
für diese humanen Bestrebungen  
eintritt. Der gediegene, vielumfassende Inhalt,  
wie die äusserst elegante Ausstattung und  
der unverhältnismässig billige Preis (monat-  
lich 50 Pf.) stampfen die **Münchener  
Stadtzeitung** zu einem **Familien-  
wochenblatt** ersten Ranges, das zum  
Abonnement nur empfohlen werden kann  
bei jeder Postexpedition des deutschen  
Reiches. Probennummern gratis und franco  
durch den Verlag, Herzogspitalstrasse 17/1  
(Café Union) München. 586

**Gestickte Streifen**  
(Schweizer Stickerei), weiss und bunt, auf Leinen, Jaconat und  
Wollstoffen für Leib- und Bettwäsche und Kleiderconfection. Grosse  
Auswahl in Wirtschaft- und Putz-Schürzen. Ganz gestickte  
Kleider, Kinderkleidchen  
Neu: Madapolan-Stickerei (wie Handarbeit auf Leinen).  
Gröss'tes Stickereigeschäft Wiens. Man kauft aus ers'ter Hand.  
**Franz Zuleger**  
Wien, I., Tuchlauben 18. Filiale: VI., Mariahilferstr. 47.  
(Fabrik in Gr. Siegharts) 502



**Ignaz Bittmann**, Wien, I., Kärntnerstrasse 26, Filiale: Welburggasse 9.  
Special-Etablissement für Damen-Tricot-Tailen, Knaben- und Mädchen-  
Tricot-Anzüge von n. 3.50 aufwärts. Illustr. Preiskataloge gratis und franco.  
144

**Das sicherste Schönheitsmittel**  
ist die bisher unübertroffene Dr. Legrán's  
**Sommersprossen-Salbe**  
bei deren Gebrauch der Teint frisch und jugendlich  
erhalten bleibt. Der Erfolg wird garantiert und  
wird das Geld anstandslos zurückgegeben,  
wenn bei Gebrauch der Salbe keine Wirkung erzielt wird.  
Für Unschädlichkeit wird gehalten Preis eines Tages 2 s.  
Zu haben aus Gefälligkeit im  
583  
Miedergeschäft, Wien, Kärntnerstrasse 26.



Wien, **Christoffe & Cie.** Wien,  
I. Opernring 5, F. F. Hof-Lieferanten, I. Opernring 5,  
Heinrichshof, Heinrichshof.

Ein vollständiges Service, bestehend aus:

12 Tafellöffeln . . . n. 17.—	1 Milchschöpfer . . . n. 3.20	1 Salatteller . . . n. 9.—
12 Tafelgabeln . . . n. 17.—	1 Gemüselöffel . . . n. 4.20	1 Fischbeil . . . n. 9.—
12 Tafelmesser . . . n. 17.—	1 Compotlöffel . . . n. 3.50	1 Eßig- u. Oelrinne . . . n. 15.—
12 Kaffeelöffeln . . . n. 9.—	1 Saucelöffel . . . n. 3.50	1 Zuckerzange . . . n. 1.75
12 Dessertgabeln . . . n. 15.—	1 Zuckerdrainlöfel . . . n. 3.50	1 Radiretgabel . . . n. 1.50
12 Dessertlöffeln . . . n. 15.—	1 Sentopf . . . n. 5.50	4 Messerblätter . . . n. 8.50
12 Dessertmesser . . . n. 15.—	2 Doppeltaschlöfeln . . . n. 7.25	
1 Suppenhöpfer . . . n. 5.50	1 Tranchirteller . . . n. 7.50	

Wir haben zur Befriedigung unseres aufmerksamen  
allen Neuesten versehenen Warenlagers, bestehend in  
Jaschieren, Kaffees- und Thee-Service, Tafel-Service,  
Brot-Cassinen für Aus-  
stattungen etc. und Kunstgegenständen ganz ergeben ein.  
reich ausgestattet und mit  
Tafelauflagen, Candelabren,  
Beleucht-Cassinen für Aus-  
stattungen etc. 281

**COMPOTS**  
Marmelade, Himbeersaft, Mixed-Pickles,  
Treffeln, Orangen-Marmelade. 285  
Die kais. kön. privilegierte  
**CONSERVEN-FABRIK**  
des  
**J. Ebstein**, Wien, I., Annag 12.

Ohne Vorauszahlung!  
**Brieflicher Unterricht**  
Buchführung (alle Methoden)  
Correspondenz,  
Rechnen, Comptoir-Arbeiten.  
Garantirter Erfolg.  
Probierbrief gratis.  
K. k. conc.  
commerc. Fachschule  
Wien, I. Wollzeile 19.  
Director Carl Porges  
Abtheilung für brief-  
lichen Unterricht.  
Bisher wurden 11 000 junge  
Leute der Praxis angeführt.  
Überzeugen Sie sich!

Sichere Existenz!  
Verheirathung & Stellung!

Die weltberühmte 437  
**Universal-Lederappretur**  
von  
**MAX MUHR**  
Wien, Währing, Hauptstrasse 11a  
ist die beste, billigste  
**Schnell-Glanzwichse.**  
Ohne Bürste spiegelblanke Schuhe, aus  
Wasser und Fett bestehend (kein Spiritus-  
ack), gibt beim ersten Anstrich tiefschwarzen  
Glanz. Färbt in der Masse nicht ab, macht  
das Leder weich und wasserdicht. Preis  
1 Flasche 25 u. 35 Kreuzer. Postkisten  
& 12 Flaschen n. 2.40 franco Zusendung  
Niederlagen in Wien und der Provinz in  
allen grösseren Geschäften.  
Attest: Ich bin mit Ihrer Appretur sehr  
zufrieden. Dieselbe ist vorzüglich etc. etc.  
Baron Malowetz, k. k. Hofrath in Kieniggrätz.  
Depôt J. Kaluz, Wien, I., Wildpretmarkt 6.

**Dramatischer Unterricht**  
(Aesthetik der Rede und Schauspielkunst)  
von  
**Pauline Loewe**,  
I. Kärntnerstrasse Nr. 38. 284

**L'HORA**  
WIEN  
Lehringerstr.  
Nr. 1

normal 15 bis 24 fl.  
unnormal 12 bis 30 fl.  
Preis L. Maassgewel-  
tungserende gratis.



**500 Mark in Gold**  
wenn Crème Grelsch nicht alle Hautunreinig-  
keiten, als: Sommersprossen, Leberflecke,  
Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. be-  
seitigt und den Teint bis ins Alter blendend  
weiss und jugendlich frisch erhält. Keine  
Schminke! Preis 60 Kr. Hauptdepôt J. Grelsch,  
Brünn; Wien: Engelapothe. Am Hof 6, Kreuz-  
apotheke, Mariahilferstrasse 71; Pavlikovski:  
X., Koperpl. 1.—Budapest: J. v. Türk, Apoth.  
— Sarajewo: K. Ployel, Apoth. 542

**Jones & Moxg**  
**Mr. Otto Eckmann**  
Königs-  
Brauerei





# Büsten à fl. 5

in schönster  
Form und  
reichster Aus-  
wahl stets vor-  
rätig nur bei

**Wilh. Stauss**

I. Bezirk

Tegethoffstrasse 7.

500

Gegründet 1861.  
**F. WEIWODA**  
Schlossermeister.

Empfehl. sich für  
Bau-, Portal- und Kunstschlosserei.  
Specialist in Sosenplachen.

WIEN

Fünfhaus, Fuchsgasse Nr. 4  
vis-à-vis Hôtel Fuchs.

432

TELEPHON №1705.

**Adolf Sittelhuber & Weingartner**  
WIEN  
VIII. ALSEERSTRASSE  
n:55

Die Anstalt empfiehlt sich zur exaktesten Ausführung von Zinkcliches in Chemigraphie, Photozinkographie u. Chromotypie (Steint) in Buchdruck, Fettdrucke für Photozinkographie.

574

Einziges Etablissement, welches in Paris mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet wurde.

**Pariser Damen-Mieder (Corsets)**

bei **M<sup>rs</sup> M. Weiss** aus PARIS, STADT Neuer Markt (Mehlmarkt) №2 I. Stock WIEN

Preise der MIEDER von 10, 12, 14 bis 16 R. u. W. CHINTURES von 6, 8, 10 bis 12 R. Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Mieder in Centimeter angegeben: 1. Ganzumfang von Brust und Rücken, unter den Armen gemessen, 2. Umfang der Taille, 3. Umfang der Hüften, 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Mass ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

### Fechtschule O. Sojka,

I. Schaufelgasse 3

Separate Kurse für Damen und Herren in der Führung aller Waffen. 289

### Indische, rohseidene Crêpe- und Bastkleider

offerten zu Importpreisen und senden Muster **Gottfried Schmidt & Co., Bremen.**

### Ein öffentlicher Lehrer

24 Jahre alt, schriftstellerisch thätig, für Musikunterricht befähigt, sucht Privatstellung als Hofmeister u. ev. Secretär in vornehmer Familie. 604 Anfrages an die Administration der „WIENER MODE“.

KÄISERL. KÖNIGL. 233

## Hof-Bettwaaren-Fabrik

von **J. PAULY & SOHN**

empfehlen ihre Erzeugnisse von Bettwäsche, Wiegen, grosse Betten, Bettwaaren, Kinderkörbe, Kinderbetten, vom Einleuchten bis zum Eleganzleuchten

Betten-Ausstellungs-Salon.  
Master-Kinderstube im 1. Stock Niederlage:  
Stadt, Spiegelgasse Nr. 12. Fabrik:  
Stadt, Plankengasse Nr. 6.

## D. M. C. Das Comptoir alsacien de broderie D. M. C.

Wien, I., Stefansplatz 6 (Zwettihof)  
hält stets auf Lager sämtliche in der „Wiener Mode“ angeführten D. M. C.-Garne in 450 Farben und in allen Nummern. 346

Das beste und berühmteste  
Toilettpuder ist

# La VELOUTINE

Spezielle Poudre de Riz  
MIT BISMUTH BEREITET  
Von **CH. FAY, Parfumeur**  
PARIS, 9, rue de la Paix, 9, PARIS

Einbirt 1840. Einbirt 1840.

## Clavier - Harmonium

Etablissement u. Leihanstalt

von **FRANZ NEMETSCHKE & SOHN, k. k. Hof-Lieferanten,**  
WIEN, I., Bäckerstrasse Nr. 7. BADEN, Bahngasse Nr. 32. 549

## Original-Normal-Leibwäsche

und k. k. a. priv.

**Normal-Reit-Unterhosen**  
(Fabricat Johann Hampf & Söhne in Schönbrunn) bei

**IGNAZ KESSLER**  
Wien, Stadt,  
Stefansplatz, Stock-im-Eisenplatz 7  
(Ecke der Goldschmiedgasse).

Provis-Aufträge prompt gegen Nachnahme.  
Kataloge und Preiscurante gratis und franco.  
Man bittet die Adresse und Schutzmarke genau zu beachten. 577

## J. HEINRICH RIESS,

I. Bezirk, Stephanshof (Jasomirgottstrasse Nr. 3),  
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

Fabriks-Lager von:

Prof. Dr. G. Jaeger's  
garantirt echten  
Normal-Artikeln.

Preis-Auszug:

		K	IV	III	II	I
Sommer	Normal-Hemden	K	fl. 3.20,	3.60,	4.-	4.40
Hochsommer	„ 1fache Brust	KL	fl. 2.70,	3.-,	3.30,	3.70
	„ Jacken	KL	fl. 1.90,	2.10,	2.40,	2.70
Sommer	Normal-Hosen	K	fl. 2.40,	2.70,	2.90,	3.20
	„ Socken, 483 1 Pr. kr.		-80,	-85,	-90,	-95

Vollständige Liste gratis und franco.

Tricot-Tailen und Kinder-Anzügen

TRICOT TRICOT

## J. HEINRICH RIESS,

I. Bezirk, Stephanshof (Jasomirgottstrasse Nr. 3),  
VI. Bezirk, Mariahilferstrasse Nr. 19/21.

**Knorr's** Suppen-Einlagen, Eier-  
Telgwaren und getrock-  
nete Gemüse.

**Knorr's** Julienne.

**Knorr's** Suppen-Tabletten (voll-  
ständig fertige Suppen.

**Knorr's** Hafermehl und Ger-  
stenmehl, billigste und  
rationellste Kindernahrung.

Preislisten und Prospekte gratis und franco.  
En gros-Niederlage u. Detail-Verkauf bei  
**Carl Berck**, Wien, I., Wollzeile 9.

Dr. Fr. Lengiel's  
**Birkenbalsam**  
bewährtes Cosmeticum zur Erlangung eines makellosen Teint,  
von der eleganten Damenwelt sehr geschätzt und von Aerzten  
vielfach empfohlen, ist zu finden in den Apotheken und  
Parfumerien. Haupt-Depôt in Wien 378



Phil. Neustein, Apotheke, I., Plankeng.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner  
alkalischer  
**SAUERBRUNN**  
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

## Friedrich Hurling

WIEN  
I., Kärntnerstrasse 14. 491

Empfiehlte seine Specialitäten in

**Gummi-Regenmänteln**   
für Damen, Herren und Kinder

**Gummi-Schuhen u. Galoschen** 

**Gummi-Wäsche** 

**Wasserdichten Decken** 

**Kutscher-Livree-Mänteln** 

**Chirurgischen Artikeln** 

**Vienna wasserdichten Tischdecken**   
mit wunderschönen farbigen Mustern

sowie überhaupt alle Specialitäten in Gummi-,  
Kautschuk- und wasserdichten Stoffen.

 Preislisten auf Wunsch gratis und franco. 

## Inhalationen reinen Sauerstoffes

gegen Athembeschwerden, Bleichsucht, Blutarmuth  
und Schwächezustände in der Ordinationsanstalt des  
k. Sanitätsrathes Dr. Victor v. Gyurkovechky, Wien,  
I., Am Hof, Drahtgasse Nr. 2. 509

Ausführliche Broschüren und Prospekte gratis.

Natürlicher  
**Biliner Sauerbrunn!**  
Altbewährte Heilquelle, 503  
vortrefflichstes diätetisches Getränk.  
Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen.

Höchste Auszeichnung 1888. K. k. Staatspreis-Medaille.

Nur in der renommirten Fabrik von:

**WASCH-**  
**Maschinen**  
die besten  
**Rollen Auswinder.**

**Gärdtner & Knopp**  
WIEN, Penzing, Poststr. 36.  
Tausende Anerkennungen.  
Niederlagen: Forstinger & Gotlieb,  
I., Graben 22; A. E. Zitttritsch, I., Ranken-  
steingasse 10; Herm. Oehrling, VII.,  
Mariahilferstrasse 10. 403



**MIEDER-**  
Erzeugung.

IGN. KLEIN, WIEN  
VI., Mariahilferstr. 45

FILIALE:

Wien, I., Stefansplatz, Theatenseite.

Bestellungen nach Mass oder Muster in 24 Stunden. Nicht-  
convenientes wird bereitwillig umgetauscht. Preise von  
fl. 2.50 bis fl. 12.— und höher je nach Façon und Qualität

Mass Über's Kleid erbeten. 505

A-B. Taille.

C-D. Umfang von Brust  
und Rücken.

E-F. Hüftenweite.

B-D. Höhe unter dem Arme.  
H-J. Ganze Länge.

Versandt nur per Nachnahme.



## Ferd. Sickenberg & Söhne

Niederlage: Spiegelgasse 15. Fabrik: Nussdorf.

Filialen: Landstrasse, Hauptstr. 45, Wieden, Ziegelofeng. 26.

Ausserdem Filialen in: Pest, Prag, Innsbruck, Brünn.

**Färberei**

für

Damen- u. Herrenkleider

im Ganzen und zertrennt.

Ferner

alle Arten Stoffe

und Toilette-Gegenstände

aus Wolle und Seide.

Möbelstoffe, Peluche, Teppiche,  
Gardinen.

**Chemische Wäscherei**

für

Damen- u. Herrenkleider,

Toilette-Gegenstände

und

**Stoffe aller Art.**

So auch

Möbelstoffe, Peluche, Teppiche und

Decken.

**MÖBEL**

mit Stoff überzogen, werden im Ganzen

geputzt, abgeholt und zugestellt.

Telephon-Nr. 609 u. 610.

Provinz-Aufträge werden auf's Prompteste effectuirt. 555

# Die Küche des Mittelstandes.

## Speisezettel

vom 16. bis 31. August 1889.



Freitag: Krebsensuppe; Forellen mit Höföndersauce\*) und ausgekochenen Kartoffeln; Wandnudeln in Schmalz gebacken.  
 Samstag: Griesuppe; Rindfleisch mit Gurkensalat; Schinkenleckerli.  
 Sonntag: Risotto; Omelette mit Käse; Entenbraten mit Salat; Heidelbeer-Crème\*\*).  
 Montag: Tapiokasuppe (Anorr'sches Präparat); Gulasch mit Roderli; Ost.  
 Dienstag: Fadennudelsuppe (Malschinnudel); Rindfleisch mit gedünsteten Fischen; Topfenlachen.  
 Mittwoch: Wurzeluppe; überdünstetes Rindfleisch mit Mohlscheiben; Stachelbeerenlachen.  
 Donnerstag: Suppe mit Leberknudeln (aus Knochen und Liebig's Fleischextract); Kuttelflecke\*\*\*) mit Polenta; Knusbröckchen.  
 Freitag: Veiselsuppe; Backfisch mit Salat; Zwetschenknudel.  
 Samstag: Nudelsuppe; Rindfleisch mit kalter Schnittlachsauce; gebranntes Rinderfisch.  
 Sonntag: Hirnsuppe (aus Roggi's Bonillon); Schocinobrotchen mit Fischenalat; Melone.

Montag: Kämmelsuppe; Beefsteak mit Spiegeleiern; Käse.  
 Dienstag: Cudanzsuppe; Rindfleisch mit eingebranntem Kohl; Zwetschenlachen.  
 Mittwoch: Brotsuppe mit Ei; überdünstetes Rindfleisch mit Speckknudeln; Mandelbäckerei.  
 Donnerstag: Cinnamonsuppe; Backhühner mit Nisi-Nisi; Pfirsichlachen.  
 Freitag: Falsche Hirnsuppe (aus Fischweisfisch); Hecht auf Sardellen mit Maccaroni; Spritzhopsen.  
 Samstag: Suppe mit Reibgerst; Rindfleisch mit gedünstetem Mettich; Bechamel mit frischem Fruchtsauce.

\*) Holländersauce. Will man diese Sauce auf einem Festtage verwenden, so läßt man das Wasser, in dem der Fisch gekocht wurde, die einkochen. In diese Mischung nicht zu nehmen, so riecht man diesen Sud durch einige Löffel Rindsuppe. 5 Löffel dieses Sudes werden mit Citronensaft, Krättersaft, Salz und weissem Pfeffer nach Geschmack vermischt und dann auf der Herdplatte mit 10 Deka Butter und 4 rohen Eidottern so

lange abgerührt, bis die Mischung anfängt zu frigen. Dann nimmt man sie vom Herde und rührt sie langsam, bis sie etwas abgekühlt ist. Diese Sauce serviert man zu jedem abgekochten Fisch, auch zu heiß abgekochten jungen Hühnern.

\*\*\*) Heidelbeer-Crème. 1/2 Liter Heidelbeeren oder Erdbeeren oder Himbeeren werden sauber gewaschen, stark gezudert und für eine Stunde bei Seite gestellt. Dann schlägt man 1/2 Liter Obers zu Schaum, vermischt leicht 12 Deka Vanillezucker und 2 Deka aufgelöste Gelatine und legt schichtenweise in eine Glasschale je eine Lage Schaum und eine Lage Beeren. Obenauf belegt man die Crème, wenn sie in Eis gefroren ist, mit Windbäckerei.

\*\*\*\*) Kuttelflecke oder Kaldannen. (Diese sehr nahrhafte und billige Speise verdient viel mehr Beachtung, als sie in den Haushaltungen findet.) Kuttelflecke, für eine Person etwa 20 Deka, werden im Ganzen in mehrmals gewechseltem Wasser gereinigt, mit Salzwasser halbweich gekocht und abgeseiht. Dann läßt man sie austüpfen, schneidet sie grobmasig und dünstet sie auf Speck oder Butter mit geschabter Zwiebel, Petersilie, einer halben in Milch geweichten Semmel und einem beliebigen Geschmack von Salz, Pfeffer oder Majoran. Wenn sie beinahe fertig sind, gießt man etwas Suppe daran und läßt den Saft beinahe ganz verdunsten. Man kann sie mit gehacktem Schinken oder Parmesan bestreuen.

Das reichhaltigste und verbreitetste österreichische Kochbuch ist: Katharina Prato's „Süddeutsche Küche“. (20. Auflage!)

### Miscelle.

Das Mundwasser des Volkes. Bisher war der minderbemittelte, jedoch intelligente Familienvater gezwungen, mit jeder Mundwasser benannten Mischung vorlieb zu nehmen, wenn sie nur billig war. Der Geschmack war „mitzunehmen“ und der Erfolg scheinbar gut. Was aber die Verhängung solcher „Mittel“ später für Folgen hatte, davon könnten alle Jene viel erzählen, die so eine „billige“ Mischung längere Zeit benützt haben. Um diesen Uebelstand abzuhelfen und auch den minderbemittelten ein bewährtes Mundwasser zugänglich zu machen, hat der L. k. Hof-Jahrgang Dr. J. G. Popp in Wien beschloffen, die Früchte seines seit 40 Jahren erzeugten und in der ganzen civilisirten Welt bekannten Anatherin-Mundwassers zu vergrößern, so daß jetzt eine Flasche zu 50 kr. nicht nur das beste, sondern, was Quantität betrifft, auch das billigste Mundwasser ist. Es werden auch Flaschen zu fl. 1.— und zu fl. 1.50 hergestellt, die dann in demselben Verhältnisse größer sind. Seine Zahnpasta zu 35 kr., seine Anatherin-Zahnpasta zu fl. 1.22 und sein Zahnpulver zu 63 kr. sind altbewährte Specialitäten, denen nichts Ähnliches gleichkommt.

**Maggi's BOUILLON-EXTRACTE, Suppentafeln**  
 mit Bouillon-Extract und Gewürz.  
**Suppenmehle aus Hülsenfrüchten**  
 sind anerkannt die besten und billigsten.  
 EIN Theelöffel Extract auf eine Tasse heißen Wassers gibt momentan ohne Zufuthen eine kräftige, wohlgeschmeckende Fleischbrühe.  
 Central-Depôt **JULIUS MAGGI & Co.**  
 Oesterreich-Ungarn Wien, I., Jasmirgottgasse 6.  
 Zu haben in 183 Colonial-, Delicatessengeschäften, Consum- und Hausfrauen-Vereinen.

**Harlander Strickgarn und Spulenzwirn**  
 Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet — Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle En gros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.  
 TRADE-MARK. PATENT-MARK. HIGHEST PRIZE-MEDALS VIENNA 1873 u. PARIS 1875

**Tapissier-Etablissement**  
**CAR SEILER WIEN**  
 Handarbeiten in stilvoller Ausführung angez. u. fertig. Montirungen aller Art. Materialien der vorz. Qualität. Grosse Auswahl in Hakelarbeiten Posamentieren, etc. etc. Sämtliche der WIENER-MODE erhaltene Handarbeiten u. Arbeitsmaterialien sind vorräthig. Preisconnanze gratis u. franco.

**40 jähriges Renommée!**  
**Mund- und Zahnkrankheiten**  
**DR. POPP'S Anatherin-Mundwasser**  
 wie Locherwerden der Zähne, Zahnschmerzen, Entzündungen, Geschwüre, blutendes Zahnfleisch, fäuliger Geruch aus dem Munde, Zahnsteinbildung, werden am sichersten verhütet und geheilt bei täglichem Gebrauche des weltberühmten echten kalifornischen Hofzahnarzt  
 welches ein Präservativ gegen alle Zahn- u. Mundkrankheiten, als bewährtes Gurgelwasser bei chronischen Halsleiden u. nasal-obrthlich bei Gebrauch v. Mineralwässern ist, und in gleichzeitiger Anwendung m. Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gesunde und schöne Zähne erhält. Dr. Popp's Zahnpulver, Dr. Popp's Kräuterseife geg. Hautausschläge jed. Art u. vorz. für Kinder.  
 Preis: Anatherin-Zahnpasta in Dosen fl. 1.22; arom. Zahnpasta fl. 35 kr.; Zahnpulver 63 kr.; Zahnpulver fl. 1.—; Kräuterseife 30 kr.  
 Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse die Zähne ruiniren muss, wird ausdrücklich gewarnt.  
**Dr. J. G. POPP, Wien, I., Bognergasse 2.**  
 Zu haben in sämtlichen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse und nehme keine anderen an.

Verantwortl. Wiener Verlagsanstalt Collet & Pögl. Redaction des Modetheiles: Jenny Weismann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Heilung „Im Bauhau“: Ferdinand Groß. Für die Redaction verantwortl.: Manuel Schöner. Karte von J. Böckl. Schriften von Brendler & Markowsky, I. I. Kollneranten, Wien. Druck und Papier: „Singer'sche“ für die Druckerei verantwortl.: Adalbert Pich.